



1/2013 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Glaube im Gegenwind

Verfolgte Christen und die Religionsfreiheit

Verfolgte Religion
Die Lage der Christenheit
im 21. Jahrhundert

Was jetzt dran ist
Experten: Berichte, Analysen
und Handlungsmöglichkeiten

Kann man alles sagen?
Beobachtungen zur Rede-
und Meinungsfreiheit

Seite EINS:
Das Editorial

- Hartmut Steeb
4 Wenn einem der Wind ins Gesicht bläst
Die Seite des Generalsekretärs

Titel-Thema
Glaube im
Gegenwind
Verfolgte Christen und
die Religionsfreiheit

- 6 Ekkehard Graf
Mit-Leiden
Ein Blick in die Bibel zeigt, dass Bedrängnis für Christen normal ist – uns aber nicht kalt lassen darf
- 8 Die verfolgte Religion
Eine aktuelle Einführung in die Lage der Christenheit im 21. Jahrhundert
- 9 „Das Schicksal von Millionen verfolgter Christen liegt uns am Herzen“
CDU/CSU-Fraktionschef Volker Kauder über sein Engagement für Religionsfreiheit und die Möglichkeiten der Politik
- 10 Thomas Schirrmacher im Gespräch
Menschenrechte „brutto“
Freiheit auch für andere Religionen!
- 12 Was jetzt getan werden muss
Berichte und Analysen zur Verfolgung von Christen
- 18 Mats Tunehag
Kann man noch alles sagen?
Beobachtungen zur Meinungs- und Redefreiheit – Grundpfeiler der Demokratie



In Sachen
Evangelische Allianz

- 21 Wenn Wahrheit sich entfaltet
Hanspeter Wolfsbergers kleine geistliche Reflexionen
- 22 Hartmut Steeb
Von Personen aus der Allianz
- 23 Ekkehart Vetter
Spannend, hoch spannend, unglaublich spannend ...
Kolumne: *Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt*
- 24 „Mein SPRING“ 2013
Mitarbeiter beim GemeindeFerienFestival:
ihre Erwartungen und Wünsche



Das EINS-Magazin

- 25 Thomas Günzel
Unterwegs mit Gott
Kolumne: *Bericht aus Bad Blankenburg*
- 26 Termine
rund um die Evangelische Allianz
- 28 Allianz-Ticker
Nachrichten
- 32 Impressum





Wenn einem der Wind ins Gesicht bläst

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn einem der Wind ins Gesicht bläst, ist es stürmisch. Das ist nichts Ungewöhnliches. Dann gilt der Grundsatz „Es gibt kein falsches Wetter, nur falsche Kleidung!“ Wenn in den letzten Monaten immer wieder mal die sogenannten Evangelikalen in den Medien in seltsame Vergleiche hineingepresst werden; wenn z.B. die „Salafisten als die Evangelikalen des Islam“ (Christ und Welt) bezeichnet; wenn „evangelikale Abtreibungsgegner“ (Stuttgarter Nachrichten) mal schnell in die Nähe der gewaltbereiten Fundamentalisten Palästinas gerückt werden, dann stellt sich schon die Frage, ob wir einer neuen Zeit des „Gegenwinds“ entgehen gehen. Dann mag uns die Erinnerung helfen, dass Flugzeuge gegen den Wind aufsteigen. Und mir kommt sofort der Gedanke, dass Jesus uns auch keine Windstille vorhergesagt hat. Er sandte uns wie „Schafe mitten unter die Wölfe“ (Matthäus 10,16).

In dieser Ausgabe von EiNS finden Sie manche Beiträge zum inzwischen glücklicherweise nicht mehr totgeschwiegenen Thema der weltweiten Christenverfolgung. Angesichts von Mord, Terror, Gefangenschaft unter unwürdigen Bedingungen, die unsere Geschwister in vielen Ländern dieser Erde um ihres Glaubens an Jesus Christus willen erleiden, sind die Anfeindungen in unserem Land freilich nur kleine Windchen. Aber es ist wichtig, dass auch wir uns darauf einstellen und lernen, uns „warm anzuziehen“.

Menschliche Anerkennung schmilzt dahin

Und darum ist es gut, dass wir uns besinnen. Bedrängnis und Verfolgung sind nichts Neues. Schon Johannes der Täufer wurde geköpft, weil er Sünde Sünde nannte. Jesus selbst wurde aus Hass zum Tod verurteilt, gefoltert und im Eilverfahren getötet. Und er hat uns vorausgesagt, dass seinen Nachfolgern Gleiches widerfahren kann.

Wie schnell sich alles wenden kann, wird besonders in Apostelgeschichte 14 deutlich. Ich empfehle sehr, diese Verse einmal zu lesen (8-20). Paulus und Barnabas erhalten die höchste Ehre, die man sich denken kann. Ein Bundesverdienstkreuz ist nichts dagegen. Eine Goldmedaille auch nicht. Sie werden geehrt, ja als Götter verehrt. Damit werden sie herausgehoben aus der Masse der Menschen. Ihnen soll sogar geopfert werden. Nur mit Mühe können sie das Volk davon abhalten.

Aber dann zeigt sich: Menschliches Lob, menschlicher Dank, menschliche Anerkennung können schneller dahin schmelzen als Eis und Schnee, schneller verlöschen als das Licht der Kerze. Innerhalb weniger Augenblicke kann aus dem „himmelhoch jauchzend“ ein „zu Tode betrübt“ werden. Es ist atemberaubend, wie schnell und wie krass dies bei Barnabas und Paulus geschieht. Einige Großmäuler, ein paar Besserwisser und Proleten genügen, um das Volk mit ihrer Polemik zu beeinflussen. Der „Mainstream“ ändert sich von heute auf morgen. Aus Verehrung wird Hass, Streit, Steinigung, Mord. Ohne Anhörung, ohne Diskussion, ohne Prozess – sofort wird das Todesurteil praktisch vollstreckt.

Das ist für den Gang der Gemeinde Jesu immer und immer wieder an der Tagesordnung gewesen. So war es schon in Jerusalem. Da heißt es in den ersten Tagen der Christenheit von den Christen „sie fanden Wohlwollen beim ganzen Volk“ (Apostelgeschichte 2,47) und „das Volk hielt viel von ihnen“ (Apostelgeschichte 5,13). Aber schon dazwischen gab es kräftige Anfeindungen. Da wurden Petrus und Johannes verhaftet, verhört, bedroht (Apostelgeschichte 4) und danach wieder verhaftet und gefoltert. Dann wurde Stephanus der erste Märtyrer, Jakobus umgebracht. Freundschaft und Feindschaft liegen eng beieinander.

Verfolgung kann auf Samtpfoten daherkommen. Äußerlich haben wir noch große Freiheit. Sie zu nützen, ist die beste Art zu ihrer Erhaltung beizutragen. Aber es ist nötig, jetzt aufzumerken und keine falschen Kompromisse einzugehen – um des scheinbaren Friedens und scheinbarer Freiheit willen. Wir weichen nicht zurück, auch wenn uns Nachteile erwachsen sollten.

Ich wünsche Ihnen und mir im neuen Jahr diese Unerschrockenheit des Glaubens, koste es was es wolle!



Ihr
Hartmut Steeb

Generalsekretär

Mit-Leiden

Ein Blick in die Bibel zeigt, dass Bedrängnis für Christen normal ist – uns aber nicht kalt lassen darf

Eine nüchterne Bestandsaufnahme

Christen suchen das Leiden nicht. Erfahrungen des Leidens kommen ungewollt. Aber sie sind eine logische Konsequenz der Nachfolge Christi. Paulus schrieb an seinen Mitarbeiter Timotheus: „Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden“ (2Tim 3,12). Die Leiden, die Paulus und den Christen seinerzeit widerfahren, lassen sich am besten mit dem deutschen Wort „Bedrängnis“ beschreiben. Bedrängt wurden die Gemeinden nach 2Kor 7,5 sowohl von außen durch Gegner, als auch von innen: durch Furcht. Die Bedrängnis geschah physisch, materiell, emotional, intellektuell und spirituell. Sie bestand in Anfeindungen durch Ungläubige, Aktionen falscher Brüder, sowie in Kummer über Gemeindeglieder und Mitarbeiter (Gal 1,17; 4,19f, 1Thess 3,1-4, Phil 2,27ff).

Das Bekenntnis der Christen zu Jesus Christus und eine daran ausgerichtete neue Lebensorientierung provozierten von Beginn der Christenheit an Anfeindungen der nichtchristlichen Umwelt. Darum hat Paulus in seiner Verkündigung stets auf die Leidenswirklichkeit in der Christusnachfolge verwiesen. Lukas berichtet, dass Paulus bereits bei seiner Berufung von Christus darauf hingewiesen wurde, „dass er um meines Namens willen leiden muss“ (Apg 9,16). Dieses „muss“ drückt das unvermeidbare Schicksal der Gemeinde Jesu aus und qualifiziert den Ruf in die Nachfolge Christi von Anfang an als Leidensnachfolge. Deshalb betonten die Apostel schon bei den ersten Gemeindegründungen, „dass es nötig ist, dass wir durch viele Bedrängnisse hindurchgehen in das Reich Gottes“ (Apg 14,22). Auch in seinen Briefen hat der Apostel die Gemeinden wiederholt darauf hingewiesen, dass es Bedrängnis, Leiden und Verfolgung um Christi willen gibt oder geben wird. Bereits in seinem ersten Brief an die Thessalonicher – evtl. sein erster überhaupt verfasster Brief – erinnerte er daran: „Denn schon als wir bei euch waren, sagten wir’s euch voraus, dass Bedrängnisse über uns kommen würden, wie es auch geschehen ist und wie ihr wisst“ (1Thess 3,4).

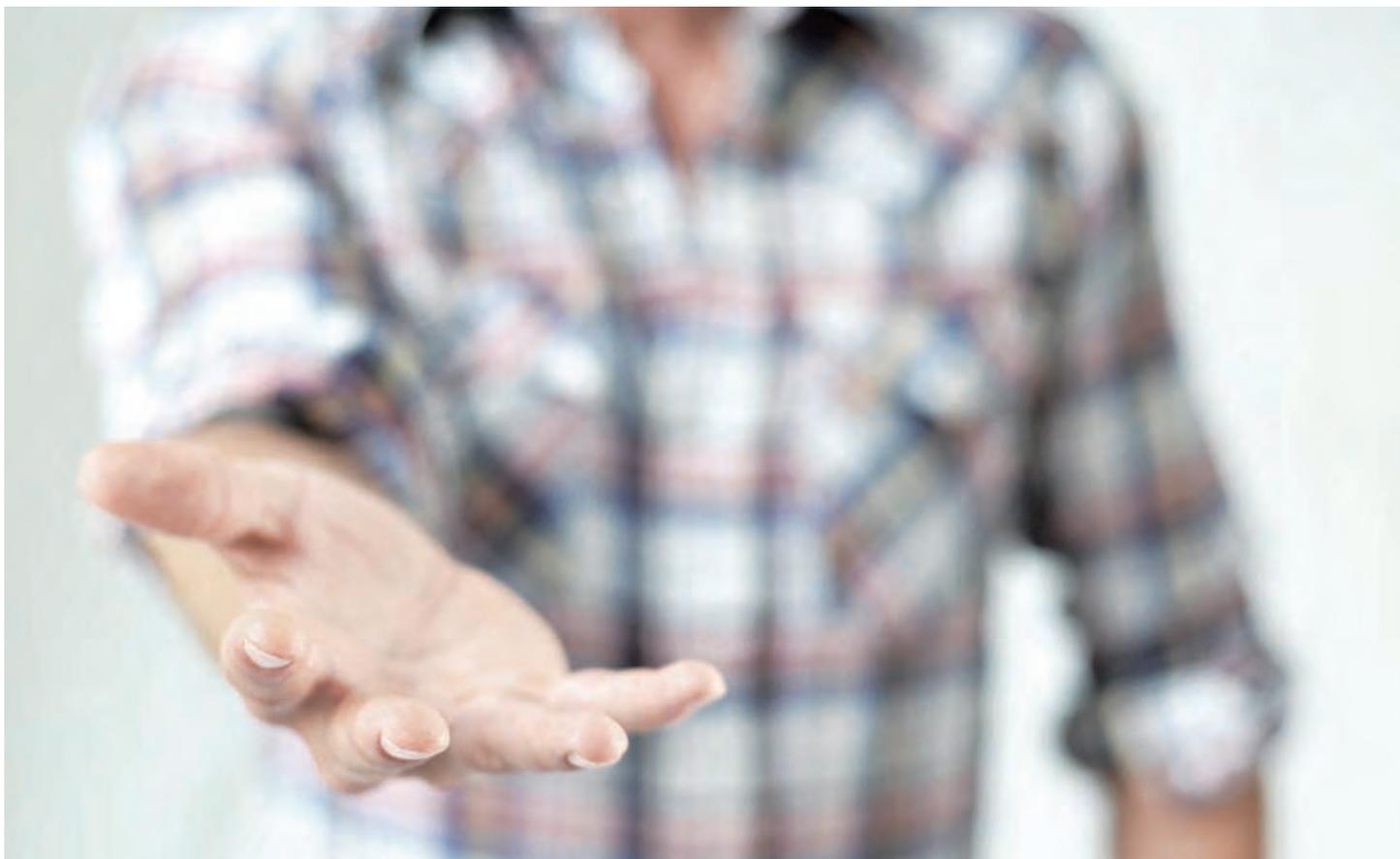
Daher tut eine gemeindegründende missionarische Arbeit bis heute gut daran, Neubekehrte auf mögliche Leiden um Christi willen vor-

zubereiten. Bischof K.S. Pratap von der indischen Nethanja-Kirche berichtet, wie dies in deren evangelistischer Arbeit geschieht: „Gleich zu Beginn beraten wir die Christen und sprechen ganz offen an, dass sie nach der Bekehrung Probleme bekommen werden. Wir sagen nicht: ‚Es wird keine Probleme geben‘ oder irgendetwas in dieser Art. Nein, wir sagen ihnen zu Beginn: ‚Es wird Schwierigkeiten geben, denen ihr euch stellen müsst. Ihr werdet eure bisherigen Gewohnheiten, ja sogar eure Lebensumstände ändern müssen!‘ Wir benennen ganz offen, dass der neue Glaube harte Konsequenzen mit sich bringt, mit denen sie in ihren Familien konfrontiert sein werden.“ Schon Jesus hatte angekündigt, dass der Ruf in die Nachfolge nicht nur eine besondere Verbindung mit ihm mit sich bringt, sondern oft auch den Verlust der bisherigen sozialen Bindungen. Jesu Exklusivitätsanspruch zerreißt oft auch Familien (Mt 10,29f .34-36).

Die Leiden des Apostels Paulus

Das Leiden um Christi willen hat Paulus in hohem Maß erlitten. In seinen Briefen gab er darüber mehrfach Auskunft. Er zählte die Vieltätigkeit der Leiden um Christi willen auf, die von anderen Menschen verursacht oder von gottfeindlichen Mächten hervorgerufen wurden. Auch die Gefahren und Mangelerscheinungen auf seinen Reisen zählen dazu. In 1Kor 4,9-13 hat Paulus das näher beschrieben. Paulus und andere Christen erlebten sich wie zum Tod Verurteilte, Schauspieler und Narren. Sie waren schwach und wurden verachtet. Sie litten Hunger, Durst und Mangel, hatten kaum Unterkunft und dabei viele Mühen mit der Selbstversorgung. Sie wurden geschlagen, geschmäht, verfolgt, verlästert und empfanden sich als den letzten Dreck. Doch in all dem blieben sie freundlich und geduldig, ja sie segneten sogar ihre Feinde. Diese Haltung ist idealtypisch für bedrängte Christen und zugleich eine Korrektur all derer, die mit Christsein nur enthusiastische Erlebnisse verbinden, wie es in Korinth wohl der Fall war.

Als ein Leidender um Christi willen entdeckte Paulus in besonderer Weise die Bedeutung des Leidens Christi und entfaltete die Kreuzestheologie, die den leidenden Gottessohn als Rechtfertigung und



photocase.com/complize

Versöhnung für die ganze Menschheit darstellt (2Kor 5,19-21). Das „für uns gekreuzigt“, das Paulus in den ersten beiden Kapiteln des 1. Korintherbriefs ausführte, bildet die Grundlage des Heilshandelns Gottes in Christus, das gerade und nur aus den Leiden des Gottessohnes heraus möglich war.

Als Apostel wusste Paulus alle Christen in derselben Leidensnachfolge, auch wenn er die meisten anderen Christen an Intensität des Leidens übertraf, wie er gegenüber seinen Gegnern in Korinth betonte (2Kor 11,23). Doch Paulus sah auch den hohen Einsatz der anderen Christen. Seinen Mitarbeitern Priska und Aquila bescheinigte er, dass sie um Christi willen ihr Leben riskierten (Röm 16,3f). In Phil 2,30 berichtete er, dass sich sein Mitarbeiter Epaphroditus „bis zum Tod eingesetzt“ hatte.

Christliche Leidensgemeinschaft

Das Leiden Einzelner um Christi willen betrifft immer die ganze Gemeinde. Die Zusammengehörigkeit aller Christen untereinander hat Paulus im 1. Korintherbrief mit dem Bild vom Leib Christi eindrücklich und unüberbietbar entfaltet. Zum Leib Christi zu gehören, bedeutet auch an den Leiden der anderen Christen teilzuhaben: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle mit“ (1Kor 12,26). Somit wird die christliche Gemeinde zur Leidensgemeinschaft: nicht allein mit Christus zu leiden, sondern eben auch mit den Leiden der Glaubensgeschwister verbunden zu sein. Dabei geht es nicht so sehr um Mitleid mit den gerade leidenden Christen. Das griechische Wort „sympaschein“ bedeutet mehr als nur Sympathie, es bedeutet, in Mitleidenschaft gezogen zu werden, existenziell mitbetroffen zu sein. Wenn also ein Glied Schaden nimmt, nehmen alle anderen Glieder ebenfalls Schaden.

Der Apostel Paulus erkannte, dass gerade die Gemeinschaft mit vielen Christen den Einzelnen in der Bedrängnis davor bewahrt, im Glauben schwach zu werden (1Thess 3,2). Deshalb schrieb Paulus den Christen in Korinth sehr ausführlich von seinen Leiden; und denen in Philippi berichtete er zur Ermutigung von seiner Gefangenschaft,

weil er sich sicher war, dass das Wissen um sein Leiden die anderen Christen in der Verkündigung mutiger werden lässt. Paulus war überzeugt, dass in der Gemeinde aus dem gemeinsamen Tragen der Leiden viel Trost erwächst. Die Leiden befähigen die Gemeinde zum Trost anderer (2Kor 1,4-7). Somit kann das Leiden als Leib Christi den Einzelnen in der Gemeinschaft stark machen, gerade wenn der Druck besonders hoch ist. Zudem identifiziert sich Jesus, der Herr, selbst mit seiner leidenden Gemeinde, wie er es gegenüber dem Verfolger Saulus zum Ausdruck brachte: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,5). Weil der auferstandene Jesus selbst die Leiden der Gemeinde zu den seinen macht, darum wissen sich die bedrängten Christen von ihrem Herrn bewahrt und gestärkt. Paulus schrieb: „Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen“ (2Kor 4,9).

Diese Erfahrung machen auch heute Christen weltweit. Aufgrund der Verbundenheit mit ihrem Herrn kann die Gemeinde als Leib Christi die Anfeindungen, die sie um ihres Herrn willen erleidet, als einen Beweis ihrer Rettung (Phil 1,28) deuten, bzw. als ein Zeichen verstehen, des Reiches Gottes würdig zu sein (2Thess 1,5).

Deshalb geht das Leiden Einzelner am Leib Christi bis heute die ganze Gemeinde Jesu Christi an. Darum müssen sich Christen in vergleichsweise ruhigen Ländern wie Deutschland, Österreich und der Schweiz kundig machen über bedrängte und verfolgte Kirchen. Dass an Gedenktagen und in Synodenberichten, in Gebetsinformationen und Gemeindegottesdiensten regelmäßig der leidenden Geschwister gedacht wird, ist deswegen dringend geboten und ganz im Sinne der neutestamentlichen Gemeinden. ■



Der Autor, Dr. Ekkehard Graf, ist Pfarrer in Owen/Württemberg und Mitglied im Arbeitskreis Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz.



Frau in Nigeria betet und bedeckt schützend ihr Gesicht

Die verfolgte Religion

Eine aktuelle Einführung in die Lage der Christenheit im 21. Jahrhundert

Es vergeht kaum ein Tag, an dem keine erschreckenden Pressemeldungen in der Redaktion eingehen. Tag für Tag landen Berichte im Postfach, die überschrieben sind mit Schlagzeilen wie: „15 Jahre Gefängnis wegen Übertritt zum Christentum“, „Gewaltausbruch gegen Christen“ oder „Religionsfreiheit unter Druck“.

Aus diesen und vielen ähnlichen Informationen und Lageberichten ergibt sich die bedrückende Erkenntnis, dass das Christentum als die am meisten verfolgte Religion des 21. Jahrhunderts gilt. Nach Schätzungen von Menschenrechtlern haben 200 Millionen Christen in 64 Staaten keine oder nur eine sehr eingeschränkte Religionsfreiheit. Etliche bezahlen sogar mit dem Leben dafür, dass sie sich zu Jesus Christus bekennen – wenn sich auch nur schwer beziffern lässt, wie viele Christen in jedem Jahr einen Märtyrertod sterben. Dabei ist jedes einzelne Schicksal, das sich hinter den nackten Zahlen verbirgt, erschütternd.

Das Hilfswerk für verfolgte Christen „Open Doors“ hat am 8. Januar seinen neuesten „Weltverfolgungsindex 2013“ veröffentlicht (siehe Karte auf Seite 12). Danach gelten wie in den Vorjahren rund 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens verfolgt.

Spitzenreiter Nordkorea

Trauriger „Spitzenreiter“ bleibt dabei das kommunistisch regierte Nordkorea, wo nach Schätzungen 50.000 bis 70.000 Christen in Arbeitslagern laut Open Doors „zu Tode gefoltert“ werden. Ihren Glauben könnten die etwa 200.000 bis 400.000 Christen unter den 24 Millionen Einwohnern nur heimlich leben, weil sie als Staatsfeinde angesehen werden. Mit Misstrauen haben christliche Hilfswerke und Menschenrechtsorganisationen die Neujahrsansprache des Diktators Kim Jong Un zur Kenntnis genommen, in der er eine Entspannungspolitik gegenüber Südkorea und wirtschaftliche Reformen angekündigt hatte.

Lichtblicke in China

Größere Lichtblicke in Sachen Religionsfreiheit bietet die Volksrepublik China. Sie ist auf dem Weltverfolgungsindex von Open Doors

von Rang 21 auf 37 zurückgefallen. Die Regierung sehe zwar nicht-staatliche Hauskirchen weiterhin als illegal an, doch sofern sie bestimmte Beschränkungen einhielten, könnten sie ihre Gottesdienste in der Regel ungestört feiern, so das Hilfswerk. Gleichwohl will sie der Staat kontrollieren; deshalb müssten sie Berichte über ihre Aktivitäten vorlegen. Mindestens 100 Christen saßen wegen ihres Glaubens im Gefängnis. Schätzungen über die Zahl der Christen insgesamt variieren stark: Die Regierung spricht von 24 Millionen in staatlich anerkannten Gemeinden – 18 Millionen Protestanten und sechs Millionen Katholiken. Andere Experten geben bis zu 130 Millionen an.

„Arabischer Frühling“ stärkt Islamisten

Auf dem Weltverfolgungsindex belegen die islamischen Staaten Saudi-Arabien, Afghanistan, Irak, Somalia, Malediven, Mali, Iran und Jemen die Plätze zwei bis neun. An zehnter Stelle folgt das gemischt religiöse ostafrikanische Eritrea. Erstmals auf der Liste der 50 schlimmsten Verfolgerstaaten sind die afrikanischen Länder Mali, Tansania, Kenia, Uganda und Niger vertreten. Hier wie auch in den nordafrikanischen Staaten des „Arabischen Frühlings“ sind Christen vor allem der Gewalt extremistischer Muslime ausgesetzt. Die Revolutionen und demokratischen Wahlen wie etwa in Ägypten hätten islamistischen Gruppierungen „als Trittbrett gedient, um an die Macht zu kommen“, so Open Doors. Derzeit sei kein Ende der Ausbreitung des extremistischen Islams mit massiver Verfolgung und Vertreibung der christlichen Minderheit abzusehen. Auch im syrischen Bürgerkrieg würden Christen vor allem von ausländischen Islamisten ins Visier genommen. Das Land rückt auf dem Verfolgungsindex von Platz 36 auf 11 vor. ■

Jörg Podworny

(mit Informationen von „Open Doors“ und der evangelischen Nachrichtenagentur idea)



Open Doors



Volker Kauder

Gottesdienst unter Polizeischutz – Soldat auf einer Kirche im Nordirak

„Das Schicksal von Millionen verfolgter Christen liegt uns am Herzen“

Volker Kauder (CDU) über sein Engagement für Religionsfreiheit und die Möglichkeiten der Politik

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag setzt sich seit Jahren engagiert für Religionsfreiheit und verfolgte Christen ein - und dafür, dass auch der öffentliche Blick darauf fällt. Zum Jahresende führte er mit dem Info-Magazin der Unions-Fraktion „Fraktion direkt“ ein aktuelles Interview zu diesem Thema:

Herr Kauder, für politisch Verfolgte erheben Menschenrechtsorganisationen vernehmbar ihre Stimme. Warum erhalten verfolgte Christen so wenig Aufmerksamkeit?

Kauder: In den vergangenen Jahren wird das Thema glücklicherweise mehr und mehr in der Öffentlichkeit beachtet. Das ist ein Verdienst der Kirchen, aber auch unserer Bundestagsfraktion, die dieses Thema auf die politische Tagesordnung gesetzt hat. Viele setzen sich für verfolgte und bedrängte Christen ein – nicht nur ich, auch wenn mein Engagement natürlich wegen meines Amtes etwas mehr im Fokus der Öffentlichkeit ist. Die Bundesregierung zieht in der Außenpolitik mit. Ich bin mit der Entwicklung durchaus zufrieden.

Damit das Thema Christenverfolgung mehr Gewicht bekommt, müsste man sich seiner auf höchster Ebene annehmen. Was tun die Vereinten Nationen?

Leider ist von den Vereinten Nationen hier nicht allzu viel zu erwarten. UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon hat uns das auch offen gesagt, als wir mit ihm vor knapp einem Jahr in New York gesprochen haben. Jede UN-Resolution, die sich gegen Christenverfolgung richtet, würde insbesondere von den islamischen Staaten nicht mitgetragen werden. Damit würde sie scheitern. Aber immerhin sind die Vereinten Nationen immer noch der Ort, wo wir auf die Einhaltung der Religionsfreiheit allgemein pochen können. Das werden wir auch weiterhin tun. Das nützt dann indirekt auch den Christen. Insbesondere müs-

sen wir darauf achten, dass auf internationaler Ebene die Religionsfreiheit weiter als Individualrecht angesehen wird, auf das sich jeder Mensch berufen kann. Allerdings wird von einigen Staaten der Versuch unternommen, dieses Recht abzuschwächen. Das dürfen wir nicht zulassen.

Der Bundestag hat vor zwei Jahren eine Resolution zu Religionsfreiheit und Christenverfolgung verabschiedet. Was hat sich dadurch bewegt?

Dadurch haben wir vor allem deutlich gemacht: Uns liegt das Schicksal der Abermillionen von verfolgten Christen am Herzen. Wir haben ihr Leid im Blick. Wir werden nicht wegschauen, sondern wir werden in den Kontakten mit den Staaten, in denen Christen leiden, unsere Stimme erheben. Das ist nicht viel, aber mehr als nichts. Denn den allermeisten Staaten ist ihr Ansehen in der Welt nicht egal. Vorwürfen wollen sie sich lieber nicht ausgesetzt sehen. Ich glaube, viele Staaten sind auch vorsichtiger geworden oder schützen sogar Christen zunehmend besser.

Sie selbst engagieren sich seit langem für verfolgte und bedrängte Christen weltweit. Welche Erfahrungen haben Sie auf Ihren Reisen gemacht?

Wir erfahren viel Dankbarkeit. Das ist ein schönes Erlebnis. Natürlich wissen die Christen, die wir besuchen, dass unser Einfluss begrenzt ist. Aber sie sind glücklich, dass wir ihr Schicksal ernst nehmen. Alle Christen sind Schwestern und Brüder im Glauben. Das wird bei solchen Begegnungen schon deutlich. ■

Menschenrechte „brutto“

Freiheit auch für andere Religionen!

EiNS im Gespräch mit Thomas Schirmmayer, Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und ehrenamtlicher Geschäftsführer des Arbeitskreises Religionsfreiheit – Menschenrechte – Verfolgte Christen der Deutschen Evangelischen Allianz.

Was tut die Weltweite Evangelische Allianz gegen die Einschränkung von Religionsfreiheit weltweit?

Die Frage reicht bequem für ein Sonderheft. Denn es gibt eine enorme Breite von sehr unterschiedlichen Aktivitäten, die meist in eigenen Abteilungen oder Institutionen organisiert sind. In Schlagworten gibt es acht Bereiche: Gebet – Hilfe – Ökumene – Medienarbeit – Rechtsbeistand – Politik – Friedensgespräche – Forschung.

Gehen wir der Reihe nach: Woran denken Sie bei Gebet und Hilfe?

Der Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen der WEA Anfang November, der auch in der Deutschen Evangelischen Allianz einen festen Platz hat, ist so erfolgreich, dass auch immer mehr große Kirchen einen ähnlichen Tag in ihren Kalender einbauen. Die Hilfe reicht von der Versorgung betroffener Familien, wenn der Ernährer im Gefängnis sitzt, bis zu erfolgreichen Schulungsseminaren der Kommission für Religionsfreiheit der WEA: Dort schulen erfahrene Leiter aus Ländern mit Verfolgung eine Woche lang Verantwortliche.

Und wie hilft „Ökumene“ gegen Christenverfolgung?

Einmal dürfen theologische Diskussionen zwischen Konfessionen keine Ausrede sein, verfolgten Christen anderer Konfessionen nicht zu helfen. Die WEA steht weltweit etwa massiv in Politik und Medien für die orthodoxen Christen im Nahen Osten ein, wofür sich die Leiter dieser Kirchen immer wieder offiziell dankbar zeigen.

Es ist aber auch wichtig, dass wir den Einsatz gegen Verletzung der Religionsfreiheit koordinieren. Dazu habe ich ebenso mit dem Papst gesprochen, wie mit dem Ökumenischen Patriarchen und anderen Kirchenführern. Immer seltener erlebt man heute das,

was noch vor 20 Jahren üblich war: dass nämlich Kirchen anderen Kirchen in den Rücken fallen, wenn sie nicht selbst betroffen sind.

Und schließlich führt bei transnationalen Organisationen wie der EU, der OSZE oder dem UN-Menschenrechtsrat nichts an einer Zusammenarbeit vorbei, es sei denn, man will von vorne herein nichts erreichen! So haben der Weltkirchenrat und die WEA kürzlich gemeinsam im UN-Menschenrechtsrat eine Anhörung gegen die Blasphemiegesetze in Pakistan durchgeführt. Das nützt übrigens nicht nur Christen; Muslime werden viel häufiger fälschlich angeklagt. Ich war kürzlich mit mehreren koptischen Christen beim Menschenrechtsausschuss der EU. Jeder stellte ein koptisches Mädchen vor, das entführt und mit einem Muslim zwangsverheiratet wurde. Und so etwas tun wir auch für Bahai's oder Atheisten!

Zum Thema Rechtsbeistand: Dürfen Christen überhaupt vor Gericht gehen?

Sie dürfen, aber müssen nicht. Paulus ist ein gutes Beispiel für beides. Er konnte Unrecht erdulden, sich bei anderer Gelegenheit aber auf die römische Staatsbürgerschaft und auf den Kaiser berufen – heute wäre das das Bundesverfassungsgericht. Entscheiden müssen das die Betroffenen selbst. Wenn sie Rechtsbeistand wollen, sollte ihnen mit internationaler Solidarität geholfen werden! Mit „Advocates International“ hat die WEA ein weltweites Netzwerk mit Tausenden von Anwälten, die sich um kleine Angelegenheiten ebenso kümmern, wie sie Musterprozesse vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewonnen haben – übrigens alle nicht für Evangelikale. Man vergesse auch nicht: Alle Freiheiten, die wir heute bei uns haben, sind einmal von unseren Vorfahren erstritten worden und fielen nicht wie Fallobst von den Bäumen!

Spannend sind die Bereiche Politik und Friedensgespräche. Soll der Staat also demnach das Christentum schützen?

Zuerst: Bei den Friedensgesprächen geht es gerade im politischen Bereich darum, dass die „Peace and Reconciliation Initiative“ der WEA gemeinsame Gespräche und Projekte zwischen Anhängern verschiedener Religionen fördert, die den Frieden fördern, auch wenn der Staat nicht aktiv ist. Da sind wir etwa sehr stark in Nigeria und dem Heiligen Land engagiert.

Zur Frage der Politik. Da Christen gegen eine gewaltsame Selbstverteidigung sind und mit der Trennung von Kirche und Staat für das Gewaltmonopol des Staates eintreten, können sie sich nicht selbst schützen, sondern müssen die Staaten auffordern, ihre Menschenrechte zu verteidigen, wenn ihre Menschenrechte massiv eingeschränkt werden oder gar ihr Leben bedroht ist. In Deutschland rufen wir ja auch die Polizei, wenn jemand eine Synagoge, Moschee oder Kirche anzündet; wir regeln das nicht selbst. Wo der eigene Staat nicht eingreift, wenden sich Christen an andere Staaten mit der Bitte, Druck auf die passiven Staaten auszuüben.

Der Staat soll die Menschen aber nicht schützen, weil sie Christen sind, sondern weil sie Menschen sind. Und denselben Schutz soll er natürlich Anhängern aller Religionen und auch Nichtreligiösen bieten! Aber um es klar zu sagen: Wir brauchen und wollen den Staat nicht, um die christliche Botschaft zu verbreiten!

Es könnte der Vorwurf laut werden, dass der Einsatz für alle Religionen nur Kalkül ist, um gehört zu werden und selbst gut dazustehen gegenüber anderen.

Nein. Das wäre falsch verstanden. Es gehört zum Herzen des evangelikalischen Glaubens, dass der wahre Glaube an Gott nur aus persönlicher Überzeugung heraus geschehen kann, nicht durch staatlichen Druck, Zwangs-



Foto: Osservatore Romano

Der Papst erhält von Thomas Schirmacher Bücher zum Thema Religionsfreiheit



Foto: IIRF

Die Leitung des IIRF im UN-Menschenrechtsrat (von links): Godfrey Yogarajah (neuer Vorsitzender), Michael Mutzner (Ständiger Vertreter der WEA bei der UN in Genf), die drei Direktoren des IIRF: Thomas Schirmacher (Deutschland), Roshini Wikremeshine (Sri Lanka), Christof Sauer (Südafrika)

mittel, Überrumpelung oder Bestechung. Eine erschlichene oder erzwungene Bekehrung ist eben keine Bekehrung. Nur wer aus tiefstem Herzen auf Gott und Jesus Christus als seinen Herrn und Erlöser vertraut, glaubt im eigentlichen Sinne. Ganz in diesem Sinne haben wir mit dem Vatikan und dem Weltkirchenrat eine gemeinsame Erklärung zur Mission ohne jeden Zwang verabschiedet.

Gott hat uns den Auftrag gegeben, diesen Glauben zu bezeugen, nicht aber Menschen zu bestrafen, die das nicht glauben oder ein abschließendes Urteil über andere abzugeben. Das hat Gott sich zum Glück selbst vorbehalten. Wie er zum Propheten Samuel sagt: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.“

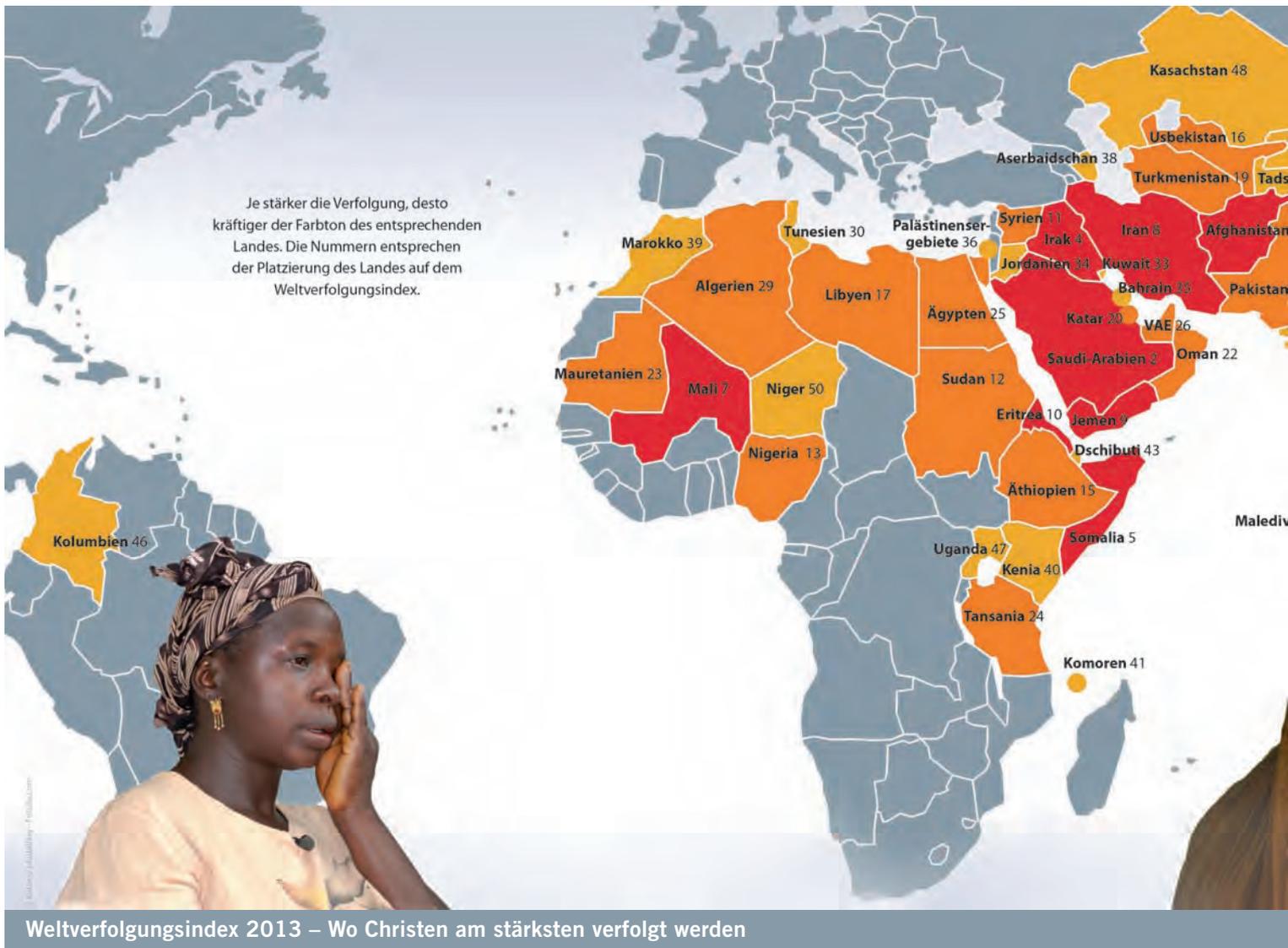
Inwieweit kann Forschung helfen: Dicke Wälzer gegen Verfolgung? Fußnoten gegen Hass?

Alle übrigen sieben Arbeitsfelder, auch Gebet oder Rechtsbeistand, setzen qualifizierte, glaubwürdige Informationen voraus, zumal im Internetzeitalter mit Blick auf die Verfolgung von Glaubensgemeinschaften auch viele „Enten“ und Übertreibungen in Umlauf sind. Bei den Vereinten Nationen können wir viel einbringen, vorausgesetzt, wir belegen es gut. Zudem halte ich es für wichtig, dass wir die Wahrheit nicht mit einer einseitig christlichen Brille verschleiern, sondern offen und ehrlich die Lage vor Ort schildern. Wie es anderen religiösen und nichtreligiösen Menschen geht, gehört ebenso dazu, wie den Einfluss, den wirtschaftliche Elemente,

Rassismus oder Frauenfeindlichkeit dabei haben.

Das „International Journal for Religious Freedom“, das vom Internationalen Institut für Religionsfreiheit herausgegeben wird, ist ein staatlich akkreditiertes, anerkanntes Medium der Wissenschaft, bei dem Fachleute aller Religionen und vieler Universitäten weltweit mit-schreiben. Das Institut selbst hat die Aufgabe, wissenschaftlich belastbare Aussagen zum Thema Religionsfreiheit zur Verfügung zu stellen, die vor allem der Politik zur Verfügung gestellt werden. Durch das Institut haben bereits einige Hochschulen eigene Forschungsprogramme oder einen Lehrstuhl eingerichtet.

Vielen Dank für das informative Gespräch!



Was jetzt getan werden muss

Berichte und Analysen zur Verfolgung von Christen

Für EINS analysieren Mitglieder des Arbeitskreises Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz (AKREF) die weltweite Lage, berichten über Länder und Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Und sie zeigen Möglichkeiten der Hilfe auf.

Internationales Institut für Religionsfreiheit (IIRF): Vier Negativtrends der Christenverfolgung

Aus unserer Sicht schränken derzeit vor allem vier negative Entwicklungen zunehmend die Religionsfreiheit und insbesondere auch die Freiheit der Christen ein.

1. Fundamentalismus. Unbestritten das Hauptproblem, insbesondere durch gewalttätige fundamentalistische Bewegungen im Islam, im Hinduismus (Indien) und im Buddhismus (Sri Lanka). Dabei meint der heute gängige religionssoziologische „Fundamentalismus“-Begriff, einen „Wahrheitsanspruch mit Gewalt durchsetzen“ zu wollen. Er wurde besonders ab 1979 geprägt, als Ayatollah Chomeini im Iran seinen Wahrheitsanspruch allen Menschen aufzwang.

Diese Art des Fundamentalismus, die in verschiedenen Weltreligionen aufgetreten ist, ist für die ganz große Zahl der christlichen

Märtyrer und die Opfer anderer Religionen verantwortlich. Haupttäter sind vorwiegend nicht Regierungen oder Bevölkerungen, sondern vor allem fundamentalistische Bewegungen, die in den meisten Fällen die Regierungen ihrer Herkunftsländer bekriegen – der Iran und Sri Lanka sind hier ebenso eine Ausnahme wie von Saudi-Arabien oder Pakistan geduldete oder gar unterstützte islamistische Bewegungen in anderen Ländern.

Der Fundamentalismus hat neben seinem unmittelbaren Einfluss eine weitere verheerende Entwicklung in Gang gesetzt, weil er gerade in bevölkerungsreichen Ländern wie Indien, Indonesien oder Nigeria, in denen die großen Weltreligionen früher halbwegs friedlich zusammengelebt haben, Unruhe stiftet und Gewalt anheizt.

2. Nationalismus. Durch die Globalisierung und die Verschiebung von Menschenmassen weltweit gibt es immer mehr Länder, in denen es schwierig wird, einen Nationalismus an einer gemeinsamen Abstammung, Geschichte oder Sprache festzumachen. Es gibt immer mehr Länder oder Parteien, die, um den Nationalismus zu retten oder



die Bevölkerung hinter sich zu scharen, zur „Karte Religion“ greifen. Ein Türke ist Muslim, ein Einwohner Sri Lankas ist Buddhist, ein Indianer ist Hindu und neuerdings ist ein Ungar am besten Christ.

Nationalismus ist nicht die fundamentalistische Variante, die direkt Gewalt befürwortet. Dennoch nimmt der Nationalismus weltweit zu und die Zugehörigkeit zu einem Land wird heute wieder stärker nach der Mehrheitsreligion bestimmt. Der religiöse Nationalismus ist auch in der Arabellion in den arabischen Ländern die ganz große Gefahr. Die arabischen Gesellschaften eint eigentlich nichts mehr, sie sind völlig zerrissen. Da bleibt der Ruf nicht ungehört: „Nur unter der religiösen Flagge ist eine Zukunft des Landes möglich.“ Damit werden aber religiöse Minderheiten und Nichtmuslime ausgegrenzt oder zu Bürgern zweiter Klasse.

3. Die Vertreibung alteingesessener Christen aus islamischen Kernländern. Die islamische Welt ist – von Südostasien abgesehen – inzwischen fast völlig „judenfrei“; wenn die Entwicklung der letzten Jahre so weitergeht, ist sie vielleicht bald – bis auf Südostasien und Ägypten – christenfrei.

Beispiel Türkei: In den letzten Jahren sind nur wenige Christen wegen ihres Glaubens getötet worden. Die angestammten christlichen Kirchen – z.B. griechisch-orthodoxe Gemeinden – sterben durch den Wegzug der Jüngeren und Gebildeten langsam aus. Junge Familien haben sich wegen der alltäglichen Diskriminierung längst in den Westen aufgemacht. Auf die islamischen Kernländer hochgerechnet, eine dramatische Entwicklung! Mit dieser Art der Christenheit, die oft verbunden ist mit einer uralten Sprache und uraltes Kulturgut bewahrt, gehen nicht nur Kirchen, sondern alte Kulturen unter.

4. Beschränkung der Religionsfreiheit durch Registrierungs-pflicht. In vielen Ländern der Erde gibt es immer kompliziertere Registrierungsprozesse. Vor allem kleine Religionsgemeinschaften sind dem Dauerverdacht ausgesetzt, aus dem Ausland ferngesteuert, für den inneren Frieden gefährlich zu sein oder Geldwäsche zu betreiben. Zum Teil werden dann Gesetze erlassen, die alle treffen. Und so landet weltweit eine wachsende Zahl von Christen plötzlich in der Illegalität. Häufige Konsequenzen: Sie dürfen keine Gebäude besitzen, keine theologische Ausbildung anbieten und haben Schwierigkeiten, in bestimmte Berufe zu gelangen, für den Staat arbeiten oder studieren zu können.



Thomas Schirmmacher, Direktor des IIRF

Open Doors Deutschland: „Verlasst unser Land ...!“

Derzeit werden rund 100 Millionen Christen um ihres Glaubens willen verfolgt. Sie sind die weltweit größte verfolgte Religionsgemeinschaft. Für Christen in Nordkorea ist es am gefährlichsten, Jesus nachzufolgen. Schon der Besitz einer Bibel wird mit der Todesstrafe oder Arbeitslager für die gesamte Familie bestraft. Im Weltverfolgungsindex 2013, der Rangliste von Ländern in denen Christen am stärksten verfolgt werden, zeigt das überkonfessionelle christliche Hilfswerk Open Doors zu Beginn dieses Jahres eine Zunahme der Christenverfolgung durch Islamisten in Afrika. Dort ist in vielen Ländern der islamische Extremismus die Hauptquelle für eine systematische Verfolgung der Christen.

Mitglieder der islamistischen Gruppierung „Boko Haram“ in Nordnigeria z.B. versuchen durch Bombenanschläge und die Ermordung von Pastoren die Christen zu vertreiben. Doch die größte Gefahr droht vielen Christen durch die seit den 1980er Jahren stetig voranschreitende Islamisierung, die alle Gesellschaftsbereiche durchdringt. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch den Arabischen Frühling, der den Islamisten in diesen Ländern als Steigbügel zur Macht dient. „Verlasst unser Land!“, so gellen feindselig die Schreie der Islamisten in den Ohren der Christen in Nigeria, Ägypten, im Irak und in anderen islamisch geprägten Ländern. Aus Syrien flüchten derzeit tausende Christen vor den Islamisten, die gegen den Herrscher Assad und für die Scharia, das islamische Rechtssystem, kämpfen.

„Aber ich werde ausharren“

Die ohnehin kleine Gemeinde im Irak dünnt weiter aus. Christen werden eingeschüchtert, entführt, gefoltert und ermordet. Rebecca, ihre Eltern und ihre Brüder mit Familien mussten Häuser, Arbeitsplatz und Freunde zurücklassen und Hals über Kopf aus Mosul im Nordirak fliehen, nachdem sie Morddrohungen erhalten hatten. Ihr Mann starb bereits vor vier Jahren bei einer Schießerei. Ganze Stadtteile in Bag-



Bibelschmuggel in Laos



Laos: Bounchan nach Schlägen im Gefängnis

dad oder Mosul wurden systematisch von Christen „gesäubert“. Selbst in den bislang als für Christen relativ sicher geltenden autonomen Kurdengebieten ist die Verfolgung mittlerweile auf dem Vormarsch. „Wie soll es weitergehen?“ fragt Rebecca sich jeden Tag. Sie weint oft. „In unserer kleinen Zwei-Zimmer-Wohnung mit 18 Personen kann ich nicht beten. Ich gehe in den Park. Dort schreie ich zu Gott.“ Damit die Familie überleben kann, hat Open Doors ihr mit einem Kleinkredit geholfen, um einen kleinen Laden zu eröffnen. „Ich habe noch große Träume“, erzählt Rebecca. „Die Psalmen trösten und ermutigen mich dabei jeden Tag. Ich will weitergehen – mit Gottes Hilfe! Es ist schwer. Aber ich werde ausharren durch meinen Glauben und die Hilfe meines Vaters im Himmel.“

Verfolgten Christen gezielt helfen

„Es gibt keine zwei Gemeinden Jesu - eine in Verfolgung und die andere in Urlaub“, betonte Labib Madanat beim jüngsten „Open Doors-Tag“: Als „Leib Christi“ sollen wir die Leiden unserer verfolgten Glaubensgeschwister mittragen. Wie aber kann man gezielt für sie beten, wenn man nicht so recht weiß, wie es ihnen geht? Wie kann man sie gezielt unterstützen, wenn man ihre Nöte nicht kennt? Ein praktisches Hilfsmittel: Das Monatsmagazin von Open Doors, mit Gebetsanliegen für jeden Tag und dazugehörige Informationen aus den Ländern. Bei Interesse können Gemeinden einen Referenten einladen, der aktuell über die Situation der verfolgten Gemeinde berichtet.

Ermutigen – trösten – unterstützen

Für Christen, die helfen wollen, gilt: Schreiben Sie Ermutigungsbriefe an Gefangene und die Familien ermordeter Christen! Zeigen Sie ihnen: Wir denken an euch! Gerade die Notsituation der Christen in Syrien, Nigeria und dem Irak erfordert dringende Unterstützung. Dadurch kann Leid gelindert und die verfolgte Gemeinde vor Ort gestärkt werden. Wer weiter helfen möchte, kann Redakteure ermutigen oder Politiker, die sich öffentlich für verfolgte Christen eingesetzt haben: mit Leserbriefen. Nutzen Sie Info-Materialien, um das Anliegen in der eigenen Gemeinde wach zu halten. Ein besonderer Tag dafür ist der Weltweite Gebetstag für verfolgte Christen, jedes Jahr Anfang November. Gebet stärkt die verfolgte Gemeinde!

(Weiterführende Infos: www.opendoors.de)



Daniel Ottenberg, Leiter des Referats Menschenrechte bei Open Doors Deutschland und Mitglied im Arbeitskreis Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz

Hilfe für verfolgte Christen – HMK: Laos: Die bewegende Geschichte von Bounchan Kanthavong

Hunger und Durst, Folter und Einzelhaft – mit allem konnte Bounchan Kanthavong* leben. Nur mit einem nicht: einem Tag ohne seine Bibel. So wurde der Laote zum wohl wagemutigsten Schmuggler der Heiligen Schrift, den sein kommunistisches Land je gesehen hat.

Kein Lüftchen dringt in die schwül-heiße Zelle, die eine mächtige Eisentür versperrt. In dem stickigen Loch fällt das Atmen schwer. Nur an einem Rostfleck an der Tür, durch den der Häftling ein winziges Loch durch das brüchige Metall bohren kann, gibt es etwas Belüftung für Bounchan: „Ich drückte meine Nase dagegen und atmete.“

Über ein Jahr lang musste der Christ in dieser schwül-heißen Einzelzelle verbringen – ein Jahr von insgesamt 15 Jahren, zu denen er verurteilt worden war. Seine Arbeitskollegen hatten den ehemaligen stellvertretenden Distrikt-Gouverneur mehrmals gewarnt. Aber Bounchan hörte nicht auf, von der Botschaft der Bibel zu reden. 1999 wurde er verhaftet.

„Ohne Bibel kann ich nicht leben“

„Sie verpassten mir Handschellen und schmerzhafte Fußfesseln. Sogar meine Daumen wurden mit kleinen Ketten fixiert“, berichtet Bounchan. „Dann steckten sie mich in ein dunkles Loch – sieben Tage lang, ohne Essen.“

Als die Gefängnisleitung ihm dann endlich eine karge Ration anbot, wies er sie allerdings zurück – aus Angst, vergiftet zu werden. „Ich musste vorsichtig sein“, erklärt er. „Denn mir war klar geworden, dass mein Leben wertvoll ist für die Mission Christi.“

Nur weil einer der Wächter Mitleid hatte und Bounchan ein wenig Reis zusteckte, überlebte er die Tortur. „Die anderen Aufpasser wären froh gewesen, wenn ich gestorben wäre. Sie waren überzeugt, dass ich mein Land verraten habe.“ Den hilfsbereiten Wärter wagte Bounchan zu bitten, seiner Frau eine Nachricht zu überbringen: „Sag ihr, dass sie mir helfen soll. Sie soll mir unbedingt eine Bibel zukommen lassen. Ich kann ohne Bibel nicht leben.“ Doch es kam nie ein Exemplar der Heiligen Schrift bei ihm an.

Hohn, Spott und Todesdrohung

Nach einem Jahr in der düsteren Einzelzelle, in der Bounchan ohne das winzige Atemloch wohl jämmerlich erstickt wäre, wurde er zum Arbeitsdienst beordert: Feuerholz sammeln. Harte Arbeit für den ausgemergelten Mann. Doch wann immer sich der erschöpfte Bounchan ausruhen wollte, hielten ihm die Wärter eine Waffe an die Schläfe und höhnten: „Ruf deinen Jesus, damit er dir hilft und dir Stärke verleiht!“



Bouchans Flussüberquerung

Zehn Jahre lang bückte sich Bouchan Tag für Tag nach Feuerholz. Irgendwann waren es die Aufpasser leid, ihm auf Schritt und Tritt zu folgen. Sie ließen ihn zeitweise allein ins Unterholz. Es muss im Juli oder August 2007 gewesen sein, als sie Bouchan sogar stundenlang unbewacht ziehen ließen. Der nahe Fluss war über die Ufer getreten und keiner der Wächter wollte mit dem Gefangenen durch den moirastigen Untergrund waten.

Mit Bibeln zurück in die Zelle

„Ich kannte die Routine und wusste genau, welche Menge Holz täglich von mir erwartet wurde“, schmunzelt Bouchan. „So sammelte ich am ersten Tag genug Vorrat für zwei Tage. Am zweiten Tag schwamm ich durch den reißenden Strom, rannte zu meinem Haus, holte mir Bibeln und lief so schnell wie möglich zurück. Ich versteckte die Bibeln im Feuerholz und schmuggelte sie ins Lager.“

Beim ersten „Ausflug“ trifft er auf seine völlig überraschte Frau Sengkham. Sie kann es gar nicht fassen, dass plötzlich ihr Mann auftaucht – und ebenso schnell wieder verschwindet. Vier Mal während seiner Gefangenschaft entwischt Bouchan seinen Wärtern. Jedes Mal steckt ihm seine Frau Bibeln und auch Essen zu, das er mit seinen Mitgefangenen teilt. Einmal nimmt er auch ein kleines Radio mit, wickelt es in große Blätter und bringt es so ins Gefängnis.

Bibel-Lesung für Gefängniswärter

Dann wird bei einer Zellendurchsuchung eine Bibel entdeckt. Die Beamten führen Bouchan ab und befehlen ihm, vor versammelter Mannschaft laut aus der Heiligen Schrift vorzulesen. „Nach einer Weile erklärte ich den Wärtern, dass ich nicht den Inhalt des ganzen Buches an einem einzigen Tag vortragen kann. Aber wenn sie einverstanden sind, würde ich ihnen gerne am nächsten Tag mehr vorlesen“, so Bouchan. Von nun an behandeln ihn die Aufseher mit mehr Respekt; aber irgendjemand muss die heimliche Komplizenschaft mitbekommen haben. Denn in der folgenden Woche werden all seine Zuhörer durch eine neue Wachmannschaft ersetzt.

Die konfiszierte Bibel bekommt Bouchan nicht zurück - aber er hat noch ein weiteres Exemplar versteckt. Diese Bibel ist derart gut unter seiner Matratze verborgen, dass sie bei der Zellen-Razzia nicht entdeckt wird. „Ich las jeden Tag darin“, erzählt der Christ. „Und mit meinem kleinen Radio hörte ich christliche Sendungen, unter meinem fast undurchsichtigen Moskitonetz, mit einem kleinen Kopfhörer im Ohr.“

Die Bibel und die Radiosendungen stärken Bouchans Glauben. Eines Tages aber stoßen die Wächter bei einer gründlichen Durchsuchung der Zelle auf seine Bibel und das Radio. Doch Bouchan weiß sich abermals zu helfen. Er schmuggelt beim nächsten „Feuerholz-Ausflug“ eine weitere Bibel ins Gefängnis. Während seiner Haft ver-

steckt er insgesamt sechs Bibeln in der Zelle. Die schlimmsten Jahre, sagt er, waren die ohne Bibel.

Während Bouchan hinter Gittern sitzt, führt seine Frau die Missionsarbeit weiter. „Eine sehr starke Frau“, bewundert sie HMK-Partner Peter*, der sie kürzlich besuchte. „Sie ermutigt Gläubige, fest zu ihrem Glauben zu stehen und sie überzeugt auch viele Ungläubige, der Botschaft Gottes zu folgen.“ In all den Jahren wurde Bouchans Familie vom HMK-Partner unterstützt. Die Zahl der Gläubigen in Laos wuchs auf über 3.900 Christen. Und demnächst soll eine Untergrund-Bibel-Schule gegründet werden.

„Schwöre ab und du bist frei“

Im Januar 2012 beordert der Gefängnischef Bouchan zu sich. „Deine Familie strahlt einen starken Glauben aus, die Botschaft deines Christus hat sich im ganzen Land verbreitet. Deshalb wirst du hier gefangen gehalten. Wir lassen dich nicht gehen, weil deine Familie christliches Gedankengut predigt. Wenn du freikommen willst, dann geh' nach Hause und werde Mitglied der kommunistischen Partei. Schwöre deinem Glauben ab und du kannst gehen!“

Bouchan antwortet: „Sie werden nicht damit aufhören, Ihren kommunistischen Idolen zu huldigen. Warum also wollen Sie mich zu etwas zwingen, wozu Sie selbst nicht bereit sind?“

Einen Monat später wird Bouchan freigelassen. Es ist der 2. Februar 2012; zwei Jahre vor Ablauf seiner 15-jährigen Haftstrafe. Als der Gefängnischef ihm die Entlassungspapiere aushändigt, ermahnt er ihn, nicht zu predigen oder die christliche Botschaft sonst unters Volk zu bringen. Am besten wäre es, wenn er überhaupt nicht mehr mit Christen sprechen würde.

Der 64-jährige Bouchan lebt heute wieder im Kreis seiner Familie. „Ich wusste immer, dass Gott bei mir ist. Er ist auch für mich am Kreuz gestorben und ertrug dabei viel mehr Leiden, als ich während meiner Gefängniszeit erdulden musste.“

Appell an Christen: Nutzt eure Freiheit!

Den Christen im Westen sagt Bouchan: „Ich danke all meinen Brüdern und Schwestern in den verschiedensten Ländern, die für mich gebetet haben. Ich habe überlebt, weil meine Glaubensgeschwister mich mit ihren Gebeten treu unterstützt haben. Dank der Kraft dieser Gebete kann ich Zeugnis ablegen von dem, was ich erlebt habe.“

Bouchan bittet inständig um Gebet für sein Land: „Betet dafür, dass jeder in Laos zu Gott findet. Ich weiß, dass nichts anderes im Leben zählt, als Jesus Christus nachzufolgen. Dies mag manchmal schwierig sein, aber ich möchte alle Christen darin ermutigen, fest zu ihrem Glauben zu stehen. Ich weiß, dass viele Menschen in Europa und anderswo nichts von Christus hören wollen. Doch ich bitte alle Gläubigen, im Namen Jesu zu predigen. Ihr im Westen habt die Freiheit, die Bibel zu lesen. Nutzt diese Freiheit!“

*Name aus Sicherheitsgründen verändert



Manfred Müller, Geschäftsführer „Hilfe für verfolgte Christen – HMK“ und Mitglied im Arbeitskreis Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz.
(Weitere Infos: www.verfolgte-christen.org)



Bilder: IGFM

Konvertiten können nicht Teil normaler Kirchengemeinden werden, weil sowohl Pfarrer als auch Laien Angst vor Spitzeln und Provokateuren haben oder Probleme mit dem muslimischen Umfeld fürchten. Manchen Konvertiten gelingt es dennoch, Teil einer Gemeinde zu werden, indem sie ihre eigene Identität auch vor Christen verbergen. Unter anderem durch ein nachträglich tätowiertes Kreuz, das koptische Christen traditionell am Handgelenk oder am Unterarm tragen.

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM):

Ägypten: Konvertiten nach der Revolution zwischen Aufbruch und Angst

Die ägyptische Revolution und der Sturz Mubaraks 2011 hatte bei einigen Christen Euphorie ausgelöst. Christen und Muslime rückten zusammen, wurden offener und bereit, Vorurteile zu hinterfragen. Zahlreiche Konvertiten, aber auch koptische Gemeinden, nutzten die Gunst der Stunde und gingen auf ihre muslimischen Nachbarn zu. Eine Zeit lang schien fast alles möglich.

Aber auch die Salafisten, ultrafundamentalistische Muslime, und die Muslimbrüder haben die Gunst der Stunde genutzt. Die Muslimbruderschaft hat erfolgreich Konkurrenten und Kritiker ausgeschaltet und bemächtigt sich der Institutionen des Staates. Die Salafisten ihrerseits fühlten sich schon im Jahr 2012 stark genug, durch islamische „Tugendwächter“ in der Öffentlichkeit Ägypter zu belästigen, die sich in ihren Augen „un-islamisch“ verhalten. Fast alle Opfer der Muslimbrüder und die meisten Opfer dieser Tugendwächter sind liberale oder säkulare Muslime. Aber auch unter den Christen in Ägypten hat sich Angst ausgebreitet.

Die Kopten, die größte christliche Gemeinschaft des Nahen Ostens, waren unter Mubarak nicht verfolgt, aber eine stark diskriminierte Gruppe, die zahlreiche Einschränkungen in Kauf nehmen musste. Immer wieder schreckten gewaltsame Übergriffe die Gemeinden auf. Viele dieser Übergriffe hatten allerdings einen komplizierten Hintergrund. Oft ging es dabei um Konflikte zwischen einzelnen Clans, um Landrechte und Konversion. Treibende Kraft bei einer Reihe dieser Konflikte waren Islamisten, die seit Beginn der Präsidentschaft Mursis einen enormen Machtzuwachs erringen konnten. Muslimbrüder und Salafisten treten immer aggressiver auf. Effektiv hat sich die Situation der Kopten noch nicht wesentlich verändert – sie war auch vorher schon schlecht. Doch heute ist die Angst groß, dass sich Ägypten



Da Konvertiten in Ägypten missionarisch bedeutend aktiver sind als alle anderen christlichen Gruppen, kennen sich viele Konvertiten untereinander. Sie bilden oft kleine Hauskreise und de facto kleine, eigene Gemeinden neben den regulären Denominationen.

ten zu einer islamischen Diktatur entwickelt. Die IGFM appelliert daher an die Bundesregierung, auf Ägypten Druck auszuüben, bestehende Menschenrechtsverträge einzuhalten und Hilfen an messbare Fortschritte bei den Menschenrechten zu koppeln. Diese und ähnliche Appelle entfalten ihre größte Wirkung, wenn möglichst viele Menschen daran teilnehmen.

(Weitere Infos unter www.menschenrechte.de)

Der gefährlichste Verfolger: die eigene Familie

(Zu) wenig beachtet werden die Konvertiten, die schon unter Mubarak verfolgt wurden und nach wie vor um Leib und Leben bangen müssen. Konvertiten vom Islam zum Christentum, deren Abfall vom Islam entdeckt wird, sind in Ägypten unmittelbar in Gefahr, misshandelt und mit dem Tod bedroht zu werden – ein Schicksal, das Konvertiten aus dem Islam in vielen muslimisch geprägten Staaten droht. Die genaue Zahl der Konvertiten ist daher unbekannt. Die Schätzungen reichen für Ägypten von über 500 bis zu mehreren zehntausend. Die größte Gefahr geht dabei in der Regel nicht vom Staat, sondern von der eigenen Familie und von islamischen Extremisten aus. Staatliche Stellen geben Konvertiten keinen Schutz. Im Gegenteil, in der Vergangenheit wurden Konvertiten vielfach verhaftet, gefoltert oder an die eigenen Familienangehörigen ausgeliefert.

Nach Erfahrungen der IGFM sind viele Konvertiten Opfer schwerster Misshandlungen und Folter auch durch Angehörige geworden. Dazu gehören Schläge mit Kabeln, Verbrennungen, Verbrühungen, Schnittverletzungen, Elektroschocks oder Herausreißen der Fingernägel. Manche Konvertiten wurden über Jahre von ihren Familien eingesperrt, einige schließlich umgebracht. Da Konvertitinnen auf sich allein gestellt praktisch keine Möglichkeit zur Flucht haben, unterstützt die IGFM solche Frauen finanziell durch angemietete Flüchtlingswohnungen bis sie (weit weg von ihrer Familie) Arbeit gefunden haben. Durch den Kollaps der ägyptischen Wirtschaft ist das zurzeit sehr schwer und die IGFM kann einer Reihe von Frauen und Mädchen nicht helfen, weil die Mittel dafür fehlen.



Die meiste Gewalt bleibt unsichtbar – in den eigenen vier Wänden. Die – bewusst nicht gezeigten blutigen – Opfer auf diesem Bild wurden am 9. Oktober 2011 in Kairo auf einer Großdemonstration für die Rechte von Kopten getötet. Etwa 20% der Demonstranten waren säkulare und liberale Muslime. Auch zahlreiche muslimische Journalisten kritisierten unter hohem persönlichem Risiko die Gewalt des Militärs gegen die Kopten.

Konvertiten: Missionarisch aktiv wie niemand sonst

Einrichtungen der Kirchen nehmen Konvertiten nicht auf – würden sie dort entdeckt, hätte das mit hoher Wahrscheinlichkeit gewalttätige Übergriffe und womöglich die Schließung der gesamten Einrichtung zur Folge. In Ägypten wurden die Kirchen durch Spitzel der Staatssicherheit überwacht; mutmaßlich zusätzlich durch Spitzel extremistischer Muslime. Daher ist die begründete Sorge vor einer möglichen Entdeckung eines Konvertiten in der eigenen Kirche groß. Konvertiten finden deswegen bei den Kirchen vor allem Misstrauen, keinen Schutz. Sie bleiben in Ägypten meist allein oder bilden kleinere Hauskreise und lockere Netzwerke. Und: Sie bilden Missionsteams, die unter größtem persönlichen Risiko arbeiten und die so aktiv sind, wie wohl niemand sonst in Ägypten.

Auf der einen Seite schrumpft der Anteil der Christen an der ägyptischen Gesellschaft. Nicht nur durch Auswanderung, sondern auch, weil das christliche Eherecht Scheidungen praktisch verbietet und der Übertritt zum Islam die einzige Möglichkeit ist, einer gescheiterten Ehe zu entfliehen. Gleichzeitig entschließen sich Muslime (heimlich) Christen zu werden – vor allem durch die Arbeit von Konvertiten.



Max Klingberg ist Mitarbeiter der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) und Mitglied im Arbeitskreis Religionsfreiheit der Deutschen Evangelischen Allianz.
(Info: www.igfm.de)

JETZT DAS BUCH DER BÜCHER NEU ENTDECKEN.

Wagen Sie den Neustart mit

FASZINATION BIBEL

... und Sie erhalten vier Mal im Jahr interessantes Wissen, spannende Erfahrungen und vielfältige Zugänge zu Gottes Wort.



4 Ausgaben pro Jahr; € 19,80
zzgl. € 3,80 Versandkosten

Jetzt kostenlos testen
www.faszination-bibel.net
Tel.: 02302 930 93-910

Kann man noch alles sagen?

Beobachtungen zur Meinungs- und Redefreiheit – Grundpfeiler der Demokratie

Eine Analyse von Mats Tunehag

Aktuelle Entwicklung: Ein Thema mit globalen Auswirkungen

Sollte man der Presse die Veröffentlichung von Karikaturen, die Muslime möglicherweise als beleidigend empfinden, verbieten? Sollten Ladenbesitzer darauf verzichten, ihren Kunden „Frohe Weihnachten“ zu wünschen? Ist es „Hassrede“, wenn jemand sagt, dass homosexuelles Verhalten der Bibel zufolge Sünde ist? Geht es heute um das Recht auf freie Meinungsäußerung oder um das Recht, Unliebsames nicht hören zu müssen? Wenn Letzteres zutrifft, ist unsere Demokratie in Gefahr.

Im Oktober 2007 löste ein Werbeplakat in der Stockholmer U-Bahn eine landesweite Debatte aus. Das von der Schwedischen Evangelischen Allianz gesponserte Plakat warb dafür, die Ehe rechtlich auch weiterhin zu definieren als Bund zwischen einem Mann und einer Frau. Der Plakattext lautete einfach: „Mutter. Vater. Kinder.“ Prominente Politiker forderten daraufhin ein Verbot der Plakate. Sie argumentierten, das Plakat könne von Alleinstehenden, Geschiedenen oder homosexuell Lebenden als beleidigend empfunden werden. Manche bezeichneten die Plakate sogar als „Hassrede“.

Die vor einigen Jahren in der dänischen Zeitung *Jyllandsposten* veröffentlichten Mohammed-Karikaturen zeigten deutlich, dass Meinungs- und Redefreiheit heute ein Thema mit globalen Auswirkungen ist. Überall in der Welt gab es damals von Muslimen verursachte Ausschreitungen, Imame sprachen Fatwas (islamische Rechtsurteile) aus, es gab Boykotte und auf dem internationalen diplomatischen Parkett wurden deutliche Worte gesprochen. Explizit und implizit wurden Forderungen nach einer Einschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit laut.

Die Anzahl der Fälle, die sich mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung beschäftigen und die in den Medien diskutiert oder vor Gericht verhandelt werden, nimmt stetig zu. Zudem gibt es in immer mehr Ländern rechtliche Veränderungen: Gesetze gegen „Hassrede“ werden eingeführt, was die Redefreiheit einschränkt.

In einer globalisierten Welt, in der sich Gesetze international immer

stärker angleichen, ist es unerlässlich, die verschiedenen aktuellen Entwicklungen in den Blick zu nehmen und zu sehen, in welche Fallen – die möglicherweise uns alle betreffen – wir geraten können.

Das grundlegende Recht auf freie Meinungsäußerung

Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist etwas Grundlegendes. Es ist unverzichtbare Voraussetzung für viele andere Freiheiten und Rechte. Ohne dieses Recht gibt es weder Pressefreiheit noch das Recht auf eine offene politische Debatte, weder die freiheitliche Bekundung religiöser Überzeugungen noch den freiheitlichen Ausdruck in Kunst, Musik usw.

Natürlich müssen bei aller Befürwortung der freien Meinungsäußerung auch notwendige Einschränkungen beachtet werden. Eine absolute allgemeine Freiheit ist Anarchie. Eine absolute Redefreiheit kann unerwünschte Folgen haben. Freiheiten und Rechte müssen klar definiert und innerhalb eines bestimmten Rahmens ausgeübt werden. Der Rahmen wiederum wird von ethischen und rechtlichen Ordnungssystemen festgelegt.

Es gibt eine Reihe von üblichen, unumstrittenen Einschränkungen der Redefreiheit. Niemand darf zur Gewalt anstiften oder staatliche oder militärische Geheimnisse preisgeben und sich dabei auf das Recht auf freie Meinungsäußerung berufen. Auch in Bezug auf üble Nachrede/Ehrverletzung und Verleumdung gibt es Grenzen.

Doch das Recht und die Freiheit, die eigene Meinung und Überzeugung schriftlich, mündlich oder künstlerisch auszudrücken, bedeutet unweigerlich auch, dass andere nicht immer zustimmen, dass manche das Gesagte als anstößig empfinden oder sich beleidigt fühlen. Doch das liegt in der Natur der Sache. Niemand kann garantieren, dass sich nicht jemand von einer politischen, religiösen oder anderweitigen Botschaft vor den Kopf gestoßen, angegriffen, verletzt oder beleidigt fühlt. Einige sagen, Mohammed sei der Letzte der Propheten, andere widersprechen. Die einen bekunden, dass Jesus Gottes Sohn ist, andere finden das anstößig oder sogar beleidigend. Einige sprechen sich für eine Ehe für homosexuell Lebende aus, andere sind gegen die Abtreibungsgesetze. Das Recht, seine Auffassungen frei zu



London. Eine Menge von Muslimen verbrennt eine amerikanische Flagge vor der US-Botschaft – als Protest gegen den US-Prediger Terry Jones, der angekündigt hatte, den Koran verbrennen zu wollen.

äußern, ist grundlegend für eine funktionierende Demokratie, denn Demokratie beruht auf dem Recht der Bürger, unterschiedliche und voneinander abweichende Meinungen öffentlich darzulegen.

Beim Recht auf freie Meinungsäußerung steht im Mittelpunkt das Recht des Einzelnen, seine Meinung frei äußern zu können. Hauptaugenmerk des Rechtes ist also der Redner. Grundsätzlich geht es um das Recht, alles sagen zu dürfen, sogar Dinge, die nicht wahr sind, etwa, dass die Erde eine Scheibe sei.

Hier jedoch bahnt sich heute eine grundlegende Veränderung an, die besorgniserregend ist: die Veränderung weg vom *Recht des Sprechers, etwas sagen zu dürfen*, hin zu einem (neuen) *Recht des Hörers, etwas Unliebsames nicht hören zu müssen*. Was gehört wird und wie Gesagtes von (meist betroffenen) Einzelnen oder Gruppen verstanden und empfunden wird, einschließlich der Möglichkeit, dass betroffene Einzelne oder Gruppen sich von bestimmten Äußerungen verletzt, gekränkt oder beleidigt fühlen, steht im Mittelpunkt des neuen

Rechts. Das ist eine Verschiebung vom Objektiven (was wurde gesagt?) zum Subjektiven (wie wurde es aufgenommen und empfunden?). Diese Verschiebung widerspricht grundlegenden Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit.

Diese Entwicklung ist sowohl in den Medien als auch in der Gesetzgebung in vielen Teilen der Welt zu beobachten, und oft geht es um Anliegen von Muslimen oder von homosexuell lebenden Menschen.

Beunruhigende Beispiele

Im Frühjahr 2010 wurde ein Prediger mittleren Alters in Wokingham in der englischen Grafschaft Cumbria festgenommen, weil er bei seinen Zuhörern „Unbehagen ausgelöst“ hatte. Er hatte gesagt, dass laut Bibel Trunkenheit und Homosexualität falsch sind.

2010 wagten es weder das schwedische, noch das amerikanische Fernsehen, eine Episode von South Park (US-amerikanische Fernsehserie) auszustrahlen, in der Bezüge zum Islam vorkamen. Das Argu-



ment lautete, die Ausstrahlung sei gefährlich, man könne bedroht oder umgebracht werden.

Ebenfalls 2010 trugen Busse in Miami im US-Bundesstaat Florida Werbebanner, die für Religionsfreiheit warben und denjenigen Hilfe anboten, die den Islam verlassen wollten. Die Busgesellschaft nahm die Werbebanner schnell wieder ab mit dem Hinweis, man wolle die „Regeln des Islam nicht verletzen“.

Eine gefährliche Verschiebung

Die genannten Beispiele lassen eine gefährliche Verschiebung erkennen:

- weg vom grundlegenden Recht auf freie Meinungsäußerung hin zu einem grundlegenden Recht, etwas nicht hören zu müssen,
- vom Redner zum Hörer,
- von der zu Recht verbotenen „Anstiftung zur Gewalt“ zum Verbiehen all dessen, was von jemandem als „ich fühle mich beleidigt, gekränkt oder verletzt“ empfunden werden kann,
- von objektiven zu subjektiven Kriterien und Gesetzen.

Einschränkungen der freien Meinungsäußerung sind Angriffe auf das Fundament jeder Demokratie. Verlierer sind dabei alle, einschließlich Muslime und homosexuell lebende Männer und Frauen.

Vier Tendenzen

Die Beispiele weisen auf vier Entwicklungen hin, die allesamt eine ernsthafte Bedrohung für die Meinungs- und Redefreiheit und damit für die Eckpfeiler von Demokratie und Menschenrechten sind.

Erstens: Die Gesetze gegen „Hassrede“. Sie verstoßen gegen ein grundlegendes Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, das besagt, Gesetze müssen objektiv und berechenbar, vorhersehbar sein. Gesetze, die die Redefreiheit betreffen, müssen sich nach dem richten, was gesagt wird, nicht nach dem, was wahrgenommen oder verstanden wird. Gesetze gegen „Hassrede“ haben einen Paradigmenwechsel vollzogen: vom Objektiven zum Subjektiven, vom Vorhersagbaren zum Unvorhersagbaren.

Zweitens: Wir erleben in zunehmendem Maße Schikanen durch Polizei, Arbeitgeber und Kommunen. Im Oktober 2009 ermittelte die englische Polizei gegen die Großmutter Pauline Howe wegen „homophoben Hasses“, weil sie Einwände gegen eine Homosexuellenparade in ihrer Heimatstadt Norwich erhoben hatte.

Drittens: Eine zunehmende Anzahl von Drohungen, wie etwa gegen die niederländische Politikerin, Frauenrechtlerin und Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali; bekannt sind auch Morddrohungen und -versuche gegen dänische Karikaturisten.

Viertens: Zunehmende Selbstzensur. Redefreiheit muss genutzt werden, sonst stirbt sie. Doch immer mehr Nachrichtensendungen, Politiker und gewöhnliche Bürger unterwerfen sich einer Selbstzensur. Dadurch hat sich der Spielraum der Redefreiheit bereits verkleinert, obwohl Gesetze möglicherweise gar nicht geändert wurden. Die schwedischen und amerikanischen Fernsehsender, die sich im Hinblick auf South Park und den Islam selbst zensurierten, sind ein Beispiel.

Drei Voraussetzungen

Wenn Religionsfreiheit, Versammlungs- und Meinungsfreiheit funktionieren sollen, müssen mindestens drei Voraussetzungen erfüllt sein:

Erstens: Die Gesetze müssen gerecht sein, es braucht eine angemessene Strafverfolgung.

Zweitens: Die staatlichen Organe müssen gewillt und in der Lage sein, den Schutz dieser Rechte und Freiheiten zu sichern.

Drittens: Der einzelne Bürger sowie die gesellschaftlichen Gruppen müssen diesen Rechten und Freiheiten zustimmen, sonst können sie unterlaufen werden. Das bedeutet auch, anderen zu erlauben, etwas zu glauben und zum Ausdruck zu bringen, was einem selbst missfällt, und ihnen auch Versammlungsfreiheit zuzugestehen.

Ausblick

Meinungs- und Redefreiheit bedeutet auch, Meinungen, die uns Unbehagen bereiten, einen Raum zuzugestehen. Davon profitieren die politisch Inkorrekten, die Minderheiten, die Unangepassten, aber auch der „Durchschnittsbürger“. Sie ist Grundlage für politische Debatten und politische Arbeit.

Man kann nicht Freiheit haben und zugleich die Garantie, dass sich niemand jemals beleidigt oder verletzt fühlt. Eine andere Garantie gibt es hingegen: Wird das Recht auf freie Meinungsäußerung beschnitten, ist die Demokratie in Gefahr.

Redefreiheit ist zudem eine wichtige Waffe im Kampf gegen Diktaturen. Sam Ericson, Präsident und Gründer von „Advocates International“, hält fest: „Für einen Diktator... gibt es keine größere Bedrohung als das Recht auf freie Meinungsäußerung. Den Mächtigen gegenüber die Wahrheit auszusprechen, ist eine Bedrohung für alle, die sich auf dem Meinungsmarkt ein Monopol sichern wollen. Einsicht in das, was Wahrheit ist, hat im Lauf der Geschichte immer wieder Diktatoren vom Sockel gestürzt.“

Demokratie, Menschenrechte und Freiheit sind keine Ziele, die sich von selbst einstellen. Wir dürfen das Recht auf freie Meinungsäußerung nicht als Selbstverständlichkeit nehmen. Es kann verspielt werden.

Die Angriffe auf die Redefreiheit in Europa und anderswo geben Anlass zur Sorge. Wir müssen uns Schikanen, Drohungen, Selbstzensur und „Hassrede-Gesetzen“ widersetzen. Wir müssen uns für das Recht jedes Einzelnen einsetzen, seine Meinung schriftlich, mündlich und in Bildern auszudrücken.

Es gibt keine Gewinner, sondern nur Verlierer, wenn unsere Gesellschaft sich weiterhin in Richtung auf das „Recht, etwas nicht hören zu müssen“ bewegt. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist ein Dreh- und Angelpunkt der Demokratie und unverzichtbarer Bestandteil der Menschenrechte. Wir sollten nicht damit spielen. ■



Der Autor dieses Beitrags, Mats Tunehag (www.MatsTunehag.com), ist Schwedischer Berater, Redner und Autor, Globaler Sprecher der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) zum Thema Religionsfreiheit und „Senior Partner für das Geschäftsleben als Missionsaufgabe“ für die Lausanner Bewegung und die Missions-Kommission der WEA. Außerdem ist er Mitglied des „Global Council of Advocates International“, einem weltweiten Netzwerk, das mit 30.000 Anwälten in über

120 Ländern vertreten ist. Der Text wurde erstmals veröffentlicht im Bulletin des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft (Reichelsheim). Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

Wenn Wahrheit sich entfaltet

Kleine geistliche Reflexionen

Von Hanspeter Wolfsberger

Ich habe ein Psalmwort aufgeschrieben und gehe ein Stück Weg damit: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!“

Ich spreche die Worte nach, langsam, in Abschnitten, höre dabei auf den Klang meiner Stimme. Denn man kann die Dinge ja so oder so sagen – und manchmal „stimmt“ es gar nicht, wie man es sagt. Oder es verbindet sich kein Inneres damit ... Man darf das auch vom Ton her ertasten: Was gehört zu mir von diesen Psalmworten, was ist noch fremd?

Da fällt mir mit einem Mal „Serkin“ wieder ein, von dem ich bei Albrecht Goes, dem Schriftsteller und Theologen, gelesen habe. Die Szenerie: Kriegslazarett hinter dem Ural. Viele Schwerverwundete. Eines Tages wird ein Mann mit einer Ellbogenverletzung eingeliefert. Bald wissen alle im Raum: Er ist Musiker, ein Pianist. Und er ist anders als andere. Seine Gedanken sind fast nur bei der Musik. Darüber hinaus ist er eher ein wenig unbedarft, fast kindlich. Aber bald lieben ihn alle. Einer hängt ihm ein zerknittertes Mozartbild über sein Bett.

Vertrauen in die kommenden Möglichkeiten

„Serkin“ ist glücklich. Er hat übrigens einen ungarischen oder tschechischen Namen. Aber weil dieser so schwer auszusprechen ist, nennen ihn die Kameraden einfach „Serkin“ – nach seinem großen Lehrer, von dem er immerzu erzählt. „Serkin“ also. Seine Verletzung ist nicht so schlimm wie bei anderen Soldaten. Aber nach einigen Tagen bekommt er eine Blutvergiftung. Der Stationsarzt muss sich zur

Amputation entschließen. „Was sind Sie von Beruf?“ „Pianist, Herr Stabsarzt.“ Dann wird er rasch in den Operationsaal gebracht. Im Lazarett spricht es sich sofort herum: „Serkins Arm wird amputiert.“ Alle sind wie elektrisiert: „Dieser nette Kerl! Was ist ein Pianist ohne Arm?“

Nach der ersten Nacht will ihn der Lazarettpfarrer besuchen. Was kann er ihm sagen? Dann die Überraschung: „Serkin“ hat selbst bereits ein Trostwort gefunden. „Ich komponiere schon!“, ruft er dem Geistlichen entgegen.

Albrecht Goes notierte sich: „Bei Serkin habe ich gelernt, was Vertrauen ist in die kommenden Möglichkeiten. Ihm verdanke ich die Einsicht, dass die Klaviatur des Lebens nicht nur eine Oktave umspannt, sondern mehr als eine ... Und dass eine Wahrheit – einem seidenen Fallschirm gleich – sich erst dann entfaltet, wenn der, für den sie bestimmt ist, den Sprung gewagt hat. Und manche Zukunft bleibt verhüllt, weil sie sagen will: Du sollst jetzt noch nicht tragen müssen, was dir für eine andere Stunde auferlegt wird, nämlich dann, wenn du Schultern bekommen hast, die stark genug dafür sind“ (nicht wörtlich, sondern sinngemäß nach Gedächtnis zitiert). ■



Hanspeter Wolfsberger ist Pfarrer in der Gemeinde Betberg/Baden, Leiter des dortigen „Hauses der Besinnung“ (www.betberg.de) und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus



Geschenke, Bildbände, Kalender und vieles mehr ...

www.kawohl.de

Reinschauen lohnt sich!
Kataloge gratis. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 · 46485 Wesel

amen!
amen!
amen!
amen!
amen!

amen.de

Gemeinsam beten.

Jetzt registrieren!

KALOS

Buchhüllen
für alle Bibeln, Gesangbücher ...
in allen Formaten

www.kalos.de
www.lesehuelle.de
www.netbookhuelle.de

mit Onlineshop!
Tel. 09283-1214
info@kalos.de

NEU: Predigt-/Chormappen

Global Team  Hilfsbund

Wir helfen in
Afghanistan und
China ...
durch Erneuerbare Energien
und Sozialprojekte

Unterstützen Sie uns dabei!

Spendenkonto: 1 680 250
Sparkasse Pforzheim Calw
BLZ 666 500 85

 Global Team Hilfsbund e.V.
Postfach 1109, 75324 Schömberg

www.global-team.org

BESTER KASSIERERFREUND

OPTIGEM WIN-FINANZ
DIE INTEGRIERTE FUNDRAISING-SOFTWARE FÜR

- GEMEINDEN
- MISSIONSWERKE
- BIBELSCHULEN
- FREIZEITHÄUSER



Mit SEPA-Garantie!
ZAHLUNGSVERKEHR UND LASTSCHRIFTEN
NACH NEUESTEN VORGABEN.

OPTIGEM
SOFTWARELÖSUNGEN FÜR GEMEINDEN
UND GEMEINNÜTZIGE WERKE



D INFO@OPTIGEM.COM/0231.182.93-0 A OPTIGEM@SCHABERGER.AT/0699.11.11.16.93
CH OPTIGEM@MITELAN.CH/033.221.05.13 **WWW.OPTIGEM.COM**

Von Personen aus der Allianz

Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach“. Dieses Wort (Hebräer 13,7) kommt einem unweigerlich in den Sinn, wenn man auf Leben und Dienst wichtiger Männer zurückblickt.



Walter Alisch wurde, wie es im Nachruf der Heilsarmee heißt, am 7. Januar 2013, im Alter von 82 Jahren „zur Herrlichkeit befördert“. Der Offizier der Heilsarmee, der in den letzten aktiven Dienstjahren als Oberstleutnant die Aufgabe des „Chefsekretärs“ hatte, war elf Jahre lang Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz. Auch nach seinem altersbedingten Ausscheiden war es für ihn und seine

(im Herbst 2011 verstorbene) Frau Eva-Maria selbstverständlich, die Arbeit der Evangelischen Allianz aktiv zu unterstützen, besonders durch die jahrelange Mitarbeit bei den Bad Blankenburger Konferenzen.



Rolf Scheffbuch hat am 10. November 2012 seinen irdischen Lauf vollendet. Er hat die evangelikale Bewegung in Deutschland der letzten Jahrzehnte wie kaum ein anderer geprägt. 1993 lehnte er die Anfrage ab, auch den Vorsitz der Deutschen Evangelischen Allianz zu übernehmen, aber wir schauen sehr dankbar zurück auf sein großes Engagement für die biblische Ausrichtung der Gemeinde Jesu, insbesondere für die Evangelisation: Er hat die deutsche Lausanner Bewegung für Weltevangelisation mit geprägt, war Vorsitzender der Europäischen Lausanner Bewegung, hat die unvergessenen großen „Gemeindetage unter dem Wort“ von 1975 bis 1992 in Stuttgart inhaltlich geprägt, und den Vorsitz des Vereins ProChrist geführt.



Johannes Schmidt ist am 30. November 2012 im Alter von 83 Jahren heimgegangen. Er war zu DDR-Zeiten dort Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und viele Jahre auch Mitglied des Allianzkomitees; nach der Wende auch im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.. ■

Hartmut Steeb



Spannend, hoch spannend, unglaublich spannend ...

Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

Wie steigert man das Adjektiv spannend? Spannend, spannender, am spannendsten – so lehrt es der Duden. Bei theologischen Tagungen, in (zwischen-)kirchlichen Gremien, als Zuhörer theologischer Höhenflüge aller Art habe ich in den letzten Jahren allerdings andere sprachliche Varianten erlebt. Das Adjektiv „spannend“ ist eine Lieblingsvokabel theologischer Denker unterschiedlichster Couleur. Und die Steigerung unter ihnen lautet etwa so: spannend, hoch spannend, unglaublich spannend.

Da werden Teilnehmer zu einer „hoch spannenden Woche“ über „Kirche und Medien“ eingeladen. Ein Vorlesungsverzeichnis informiert Studenten der Theologie über eine „hoch spannende Historie, warum Diakonie und Kirche heute so zueinander stehen“. Oder jemand findet „an der katholischen Kirche unglaublich spannend, dass es eine Weltkirche ist“.

Und es begab sich: Als Zuhörer eines dieser „hoch spannenden“ theologischen Höhenflüge, in dem die Komparative des Vortragenden zum Adjektiv „spannend“ in unterschiedlichster Form in Bezug auf nicht unbedingt alltagsrelevante Themen strapaziert wurden, stieg unvermittelt die Frage in mir auf: Was würde eigentlich „Otto Normalverbraucher“, dem alle theologischen Überlegungen letztlich gelten – mein Nachbar, Kollege, Kommilitone – zu diesen „unglaublich spannenden“ diffizilen theologischen Erörterungen sagen? Und es festigte sich, andächtig zuhörend, die Erkenntnis in mir, dass die engagierten Diskussionen vieler Theologen (und ich bin einer von ihnen), von Menschen wie dir und mir nicht gerade als hoch spannend empfunden werden ...

Gute Lehre – und herausfordernde Praxis

Meine Gedanken gingen ein wenig spazieren. Ich fragte mich, warum eigentlich „viel Volks“ Jesus nachlief? Warum 5.000 Männer plus Frauen und Kinder ihm auf die andere Seite des Sees Genezareth folgten. Das war ein beschwerlicher Weg! Was machte Jesus so „hoch spannend“ für die Menschen?

Da war einmal seine herausfordernde Predigt. Luther übersetzt, seine Zuhörer „entsetzten sich“ über seine Lehre, „denn er lehrte mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Markus 1,22) – spannend! Aber dabei blieb es nicht. Jesu Markenzeichen war, dass er „mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk“ war (Lukas 24,19) – hoch spannend! Ja, „die ganze Menge der Jünger fing an, mit

Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten“ (Lukas 19,37) – unglaublich spannend!

Und mir dämmerte während des höchstspannenden theologischen Detailhöhenfluges, dass wir dringend beides brauchen: die „Orthodoxie“, die gute und herausfordernde Lehre, und die „Orthopraxis“, die dem Evangelium entsprechende und herausfordernde Praxis.

Was hilft es, wenn wir laut Mose predigen, „den Fremdling zu lieben“, aber nicht gleichzeitig offensiv, ideenreich und liebevoll-einladend Migranten in unsere Gemeinden integrieren? Was hilft es, den biblischen Wert von Gastfreundschaft theoretisch hoch zu halten, aber das heimische Wohnzimmer bleibt Sperrbezirk? Was hilft es, die Versöhnung Jesu zu preisen, aber selbst keine konkreten Schritte der Versöhnung im nervenden Familienstreit zu unternehmen? Was hilft es, den heilenden Jesus landauf landab zu verkündigen, aber selbst keine einladende Praxis des Heilungsgebets in das alltägliche Gemeindeleben zu integrieren? Was hilft es, den Missionsbefehl auswendig zitieren zu können, aber vor Ort die missionarische Ineffektivität mit dem „harten Boden“ für das Evangelium zu erklären – und das Unter-sich-bleiben so zum allseits akzeptierten Normalzustand wird?

Spannend, hoch spannend, unglaublich spannend wird es, wenn Wort und Tat zur Einheit werden; wenn Glaube nicht theoretisch bleibt, sondern Menschen zu praktischen Schritten der Umsetzung angeleitet werden. Wenn Gebet füreinander und miteinander im besten Sinne des Wortes eine alltägliche Selbstverständlichkeit wird. Wenn Gottes Wort gehört und seine Kraft erlebt wird.

Jesus beschreibt sein Wirken, das von vielen Menschen als spannend empfunden wurde, mit den Worten, er sei „gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden“ (Lukas 12,49). Er sucht Menschen, die dafür beten und arbeiten, dass der „Wind des Geistes“ diese Flamme zum geistlichen Flächenbrand auch in unseren mitteleuropäischen Breitengraden anfacht. Unglaublich spannend! ■



Ekkehart Vetter ist Präses des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden und 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz.

Mein SPRING 2013



SPRING-Archiv

Mitarbeiter beim GemeindeFerienFestival: ihre Erwartungen und Wünsche

In der Woche nach Ostern (1. bis 6. April) heißt es in Willingen erneut: Tore auf für SPRING, das große GemeindeFerienFestival! Das spannende Thema „Gemein.de sein“ lädt ein zum Diskutieren, Begegnen, Nachdenken, Erleben, ... Für EiNS schreiben vier Mitarbeiter, was sie in den SPRING-Tagen erwarten, worauf sie sich freuen, was sie nicht verpassen wollen ...



Astrid Eichler **Kirche kunterbunt – das mag ich!**

Nach ein paar Jahren Pause bin ich endlich mal wieder dabei! Es hat mir schon gefehlt – die Begegnung mit vielen alten Bekannten aus vielen verschiedenen Gemeinden. Kirche kunterbunt - das mag ich! In der Essensschlange die neuen Gesichter genauer anschauen und miteinander ins Gespräch kommen. Da gibt es so tolle „Zufälle“! Das Thema reizt mich sehr, denn ich empfinde, dass da mächtig was in Bewegung ist. Gemeinde wird neu gedacht ... neu erlebt ... neu erfunden. Aber bei allem, was neu ist, was muss bleiben? Was kann nicht anders werden? Was macht Gemeinde wirklich aus? Und was sind nur unsere Traditionen und Gewohnheiten? Darüber möchte ich gern ins Gespräch kommen und ich freue mich, dass ich mich einbringen kann – bei Bibelarbeiten – und nachmittags mit Angeboten für Singles. Das wird genial!



Rielana Sundermeier **Volles Programm – und auftanken**

Mein SPRING. Das ist jedes Jahr anders, seit elf Jahren - und doch nie langweilig. SPRING ist jedes Mal eine tolle Woche, in der ich auf der einen Seite volles Programm habe, auf der anderen Seite aber selbst auftanken kann. An SPRING finde ich die Vielfalt einfach beeindruckend. Es gibt so viele Möglichkeiten, mit anderen Menschen über den Glauben in den Austausch zu gehen, Gott zu begegnen. Es ist jeden Tag für alle etwas dabei. Und überall wird Gemeinschaft gelebt. Aus diesem Grund ist das Thema „Gemein.de sein“ sehr passend. Wir kommen aus unterschiedlichsten Gemeinden, bringen verschiedene Erfahrungen mit - und hier bei SPRING kommen alle zusammen. Ich freue mich auf eine aufregende Woche - die gefüllt ist mit Zeiten der Action und Neugier, mit Lobpreis und Zeiten des Nachdenkens. Und noch viel mehr!



Prof. Siegfried Zimmer **Ein Abenteuer – bei dem Gott die Finger im Spiel hat**

Seit Jahren bin ich regelmäßig bei SPRING dabei. Als Hartmut Steeb mich erstmals in einem herzlichen Brief fragte, ob ich mitmachen will, spürte ich innerlich, dass ich diese Anfrage positiv beantworten soll. Nun bin ich fast schon ein „alter Hase“. Das Grundkonzept von SPRING finde ich ausgezeichnet: morgens Andachten und Bibelarbeiten, nachmittags unterschiedliche fachbezogene Workshops und abends größere Events oder kleinere Lesungen und Gitarrenabende. Auch die Idee, dass ein Team von drei Personen Bibelarbeiten anbietet, finde ich überraschend gut. Ich habe Ähnliches nirgends sonst erlebt. Das Besondere bei SPRING für mich: Ich bin wohl der einzige Theologieprofessor dort. Sehr spannend! Ich kann viele Brücken bauen. Darin liegt für mich ein großer Reiz - und eine anspruchsvolle Aufgabe. Ich kann in viele zufriedene, beglückte, erstaunte und manchmal auch befremdete Augen schauen. Denn ich sage nicht immer das, was meine Zuhörer erwarten. Deshalb ist und bleibt SPRING für mich ein Abenteuer – bei dem Gott seine Finger mit im Spiel hat. Denn Gott ist das größte Abenteuer. In diesem Sinn freue ich mich schon auf die neuen Gesichter, in die ich schauen werde.



Kathrin Lederer **„Himmel-auf-Erden- Vorgeschmack“**

Schon viele Jahre bin ich bei SPRING dabei - erst als Teilnehmerin und seit einigen Jahren gemeinsam mit meinem Mann als Leiterin der SPRING-Jugend. SPRING ist für mich immer ein bisschen „Himmel auf Erden-Vorgeschmack“! Hier treffen die unterschiedlichsten Menschen aufeinander: Vom Baby bis zum Senior, von traditionell evangelischen Kirchgängern bis zu charismatischen Freikirchlern ist alles vertreten. Bei dieser Vielfalt, auch in den Angeboten, herrscht eine spürbare Fröhlichkeit und Offenheit füreinander. Mich fasziniert es, wenn auch reifere „Senioren-Christen“ mit Leidenschaft von Jesus reden, nicht auf ihrer Tradition beharren und sich über die jüngeren, vielleicht rockigeren Teilnehmer freuen, für sie beten und sogar ab und an bei der SPRING-Jugend vorbeischaun! Bei SPRING 2013 will ich aufgrund der großen Nachfrage besonders für die Pflege- und Adoptivkinder in der Jugend-Seelsorge „Careport“ da sein. Ich freue mich jedes Jahr schon Monate vor SPRING auf die Zeit in Willingen. Auch 2013 wollen wir wieder mit einem super motivierten 30-köpfigen Mitarbeiter-team vier Tage lang von morgens 9 bis abends um 23 Uhr SPRING für Jugendliche zu ihrem Jahreshighlight machen.

Info und Anmeldung: www.gemeindeferienfestival.de

Thomas Günzel: Bericht aus Bad Blankenburg

Unterwegs mit Gott

Ev. Allianzhaus



Neujahrsempfang
im Allianzhaus mit
Frank Heinrich und
Lavendelkönigin

Bewusst stelle ich das Motto der Allianzgebetswoche über meinen Bericht. Denn ich durfte das aktuell aus einer dreifachen Perspektive erleben:

Zuerst in der Vorbereitung der einzelnen Themen. Die Beschäftigung mit der Bibel und das Ausarbeiten einer Andacht ist ein sehr intensives Unterwegssein mit Gott.

Fast die ganze Woche war ich selbst unterwegs – mit Gott! – und war dankbar, jede Nacht wieder behütet zu Hause ankommen zu dürfen.

Wir waren mit einer kleinen „Allianzhaus-Gemeinde“ unterwegs mit Gott. Wir hatten zur Gebetsfreizeit ins Allianzhaus eingeladen. So konnten die Teilnehmer der Freizeit gemeinsam mit Mitarbeitenden aus dem Haus, Gästen aus Bad Blankenburg und einigen Gastreferenten die Gebetswoche aus dem Allianzhaus heraus betend begleiten.

Was mich besonders bewegt hat, sind die sehr unterschiedlichen Formen der Veranstaltungen und des Betens in den Orten und Gemeinden. Traditionell, schon fast altertümlich einerseits – und modern, sehr offen andererseits. Junge Menschen kommen und begeistern, und ältere Menschen sind nicht weniger begeistert. Die Formen sind sehr verschieden – die Herzen, die Gebete, lassen ein berührendes Eins-sein erkennen. Dies eine Woche erleben zu können, ist ein großes Geschenk!

So, wie wir das neue Jahr begonnen haben, wollen wir auch weitergehen. Schon Ende Februar und dann wieder im November laden wir zu Tagen der Stille und des Gebets ein. Im August beten wir wie auch 2012 wieder parallel zur Allianzkonferenz. Und ich freue mich schon heute auf die nächste Gebetsfreizeit im Januar 2014. Wir werden ein anderes Thema haben. Aber wir bleiben unterwegs mit Gott!

Dazu wünsche ich mir, dass noch mehr Menschen entdecken, dass

sie gerade hier, im Allianzhaus, Gott begegnen können. Natürlich lässt sich Gott überall treffen. Aber offenbar gibt es im Allianzhaus dafür ganz besondere Voraussetzungen. Gäste sagen uns immer wieder: „Gerade hier kann ich Gott besonders nahe sein!“ Ich bin dankbar, dass ich selbst und wir als Mitarbeiter im Allianzhaus dies tatsächlich erleben dürfen. Deswegen lade ich Sie schon jetzt herzlich ein: Wenn es Ihnen möglich ist, gönnen Sie sich das Unterwegssein nach Bad Blankenburg! Gönnen Sie sich die Begegnung mit Gott in einem Haus, das seit über 125 Jahren genau dafür da ist!

Montagsgebet um 7:15 Uhr

So werden Menschen auf ihrem Weg mit Gott gestärkt. Aber wichtig ist uns ebenso, dass Menschen im Allianzhaus Gott neu begegnen. Deshalb beteiligen wir uns nicht nur an ProChrist in Bad Blankenburg, sondern laden z.B. auch zum Neujahrsempfang ein. In diesem Jahr erläuterte uns der Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich sein „ABC“ (Afrika, Berlin, Chemnitz). Gern haben wir unsere Gäste an diesem Abend begrüßt. Fast 70 waren es, Christen – und solche, die es werden können. Lavendelkönigin und Landrat, Bundestags- und Landratsmitglieder, Stadträte, von der Partei der „Linken“ und Banker, Medienvertreter und weitere Partner unseres Hauses begegneten sich in lockerer Runde und blieben nicht ohne Botschaft und Segen.

Übrigens: Im Allianzhaus beten wir jeden Montagmorgen, auch für diese Partner. Vielleicht unterstützen Sie uns und wir sind jeden Montag um 7:15 Uhr in einer besonderen Gebetspartnerschaft miteinander verbunden. Das wäre toll! Es würde uns helfen und allen, die mit Gott unterwegs sind, aber besonders denen, die Jesus noch nicht kennen.

Begegnen Sie Gott! Und uns. Und anderen Menschen. Bei einem Aufenthalt im Evangelischen Allianzhaus.

Im Gebet verbunden grüßt aus dem Evangelischen Allianzhaus herzlich

Ihr / Euer Thomas Günzel

www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz

www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EiNS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.

DIE NÄCHSTEN TERMINE 2013

Gott begegnen – Bibelarbeiten mit Noor van Haften (18.–24.03.)

Menschen begegnen – und lernen, wie dies hilfreich gelingt; Mentoring-Seminar mit Ehepaar Knoth (05.–07.04.)

Luther begegnen – Studienfahrt mit Altpräses Dr. Christoph Morgner (28.04.–05.05.)

Israel begegnen – Vortrag mit Michael Schneider (Jerusalem), (31.05., Blankenburger Allianzabend)

Zeitzeugen begegnen – Studienfahrt nach Polen (Auschwitz, Krakow) mit Theo Schneider (06.–15.06)

März 2013

1., Lebenszentrum Adelshofen, Interessententag Theologisches Seminar, Info: info@lza.de

1.-3., Wiesental, Missionskonferenz ÜMG und AB-Verein Steinen, Info: DE.Center.RD@omfmail.com

1.-3., Hückeswagen, Interessentenwochenende New Tribes Mission (NTM), Info: www.ntmd.org

2., Berlin, EFG Schöneberg (Hauptstr.125), „Gemeinsam für Berlin-Fest“, ab 16 Uhr, Info: info@gemeinsam-fuer-berlin.de

„Kassel, Evangelische Gemeinschaft L4, Tagesseminar „sozial-missionarische Jugendarbeit“ (von „Zdrei“ und „Jumpers“), Info: www.dzm.de

3.-9., Raum Braunschweig, Seminar Darstellung des Islams, Info: info@frontiers.de

3.-10., Stuttgart (zentral), „Pro Christ 2013“ – Evangelisation, Info: www.prochrist.org

4.-15., Burbach-Holzhausen, Wycliff-Zentrum: „Erfolgreich fremde Sprachen lernen“ (für Selbststudium / Sprachschule), Info: <http://www.eurotp.org/de/kurs.php?sessionid=113>

8.-10., CVJM-Burg Wernfels, Multiplikatorenseminar Ehe, Info: www.cvjm-bayern.de

9., Altensteig, Gebet für Bundestagswahl, Info: www.altensteig.jmem.de

9., Berlin-Hohenschönhausen, Christus-Gemeinde, „Kirche in der Platte“, Info: sommerfeld@gfberlin.de

9.-12., Bergneustadt, Forum Wiedenest, move-Mitarbeiterkongress (Mitarbeiter in Kinder- und Jungschargruppen, Info: www.wiedenest.de

10.-13., Guttenberg, Bibelstage (Wolfgang Putschky), Info: www.dzm.de

15.-16., Marburg, Haus Sonneck, 6. Marburger Studientage Gesellschaftstransformation mit Prof. Dr. Miroslav Volf (Yale University, USA), Info: www.gesellschaftstransformation.de

15.-17., Bad Blankenburg, Evangelisches Allianzhaus, Seminar für Liedertexter und Keyboarder (Jörg Swoboda & Andreas Reimann), Info: info@allianzhaus.de

15.-17., CH- Bettingen, Theologisches Seminar St. Chrischona, Interessentenwochenende Ausbildung am Theol. Seminar, Info: Kontakt: tsc@chrischona.ch

15.-17., Bad Gandersheim, Tagungszentrum Salem, Kongress „Die Kraft der Vergebung“ (auch 22.-24.3. in Bad Teinach-Zavelstein, Haus Felsengrund), Info: gaestehaus@dmh-salem.de / info@gemeindehilfsbund.de

16.-1., Wörnersberger Anker, Ostergarten, Info: bettina.schaal@ankernetz.de

17., Sinsheim, DMG-Gebetssonntag Asien, Info: PMueller@DMGint.de

17., CVJM-Burg Wernfels, CVJM-Frauentag, Info: www.cvjm-bayern.de

18., Lebenszentrum Adelshofen, Studientag „Gemeinde“ (Prof. Hans-Joachim Eckstein), Info: info@lza.de

21.-24., Monbachtal/Liebenzell, Tagung Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen (ACL), Thema: „Führen/Führungsstile“, Zurüstung und Stille, Info: gs@hoffnung-fuer-dich.de

23., Weissach im Tal, Powerday – Schulungstag Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Info: buero@missionsschule.de

23., Hannover, EFG Walderseestr. 10, IMPULSTAG für Singles „Es muss was

Anderes geben“ (Astrid Eichler + Team), www.gemeinde-walderseestrasse.de

24.-28., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Seminar „Mission – Biblische Grundlagen, praktische Hilfestellungen“, Info: Tobias.Kuebler@om.org

25.-28., Burbach-Holzhausen, Wycliff-Zentrum, Info-Tage, Info: www.wiklif.de/infotage

28.-1., Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, „Ein Anderes Ostern - Ein geistlicher Weg“ (Astrid Eichler + Team), Info: www.gge-obernkirchen.de

28.-1., Aschaffenburg, studikon - SMD-Osterkonferenz für Studenten, Info: www.studikon.de

29.-31., Raum Darmstadt, Orientdienst, Türkische Familienkonferenz, Info: 0231/9098075

30.-1., Neustadt/Weinstr., Begegnungszentrum Quelle, Ostertagung (Hans Peter Royer), Info: sr.iris@lachen-diakonissen.de

April 2013

1.-6., Willingen (Hessen), SPRING GemeindeFerienFestival, Info: SPRING@gemeindeferienfestival.de

1.-6., Wölmersen, Oster-KinderSportArena, Info: www.SRSonline.de

6.-7., Lemförde, Diakonissen-Mutterhaus „Altlandsburg“, Impulstag der Stiftung Marburger Medien, Info: psaalborn@marburger-medien.de

12.-14., Bad Blankenburg, Evangelisches Allianzhaus, Veeh-Harfen-Seminar (Dr. Eva Hobrack & Gunhild Heinrich), Info: info@allianzhaus.de

12.-14., Neukirchen/Knüll, Leiterschafts-Forum, Info: info@eghn.de

13., Mücke, Flensunger Hof, ÜMG-Studententag mit Ulrich Parzany: Verkündigung des Evangeliums in der pluralistischen Gesellschaft; (mit Missionsfest am 14.4.), Info: DE.Center.RD@omfmail.com

13., Elbingerode/Harz, Diakonissen-Mutterhaus, Frauentag (Birgit Fingerhut, Berlin); parallel Männertreff (Thomas Käßner, Dessau), Info: www.neuvandsburg.de

13., Marburg, Diakonissen-Mutterhaus Hebron, Ein Tag für Frauen, Info: sonneck@hebron.dgd.org

14., Aue, Diakonissenhaus ZION, Bezirksfrauentag des Gemeinschaftsbezirk Aue, Info: www.zion.de

17., Krellingen, Geistliches Rüstzentrum, Krellinger Gemeindetag (Pfarrer Burkhard Weber), Info: Henry.Wilker@grz-krellingen.de

18.-21., Altensteig, Worship Academy, Arrangements für Sänger und Instrumentalisten (Leitung: Gaeton Roy) / Gesangstechnische Grundlagen (Leitung: Klaus Michael von Bibra, Marion Warrington evtl.), Info: dstipl@worshipacademy.de

19.-20., Bad Liebenzell, Süddeutsche Israelkonferenz, Info: info@lvgv.org

19.-21., Wienhausen, Bruderhand-Missions- und Freundestage, Info: bruderhand@bruderhand.de

20., Wiesbaden, Gebetstag des Männergebetsbundes, Info: mgb-germany@gmx.de

20., Kassel, Forum Treffen Christlicher Lebensrecht-Gruppen, Info: info@ead.de

20., Hurlach, Frauenseminar, Info: www.jmem-hurlach.de

20.-25., England, REACH Jugendkonferenz, New Tribes Mission (NTM), Info: www.ntmd.org

Tu's für Gott. Tu's für dich. Tu's mit uns.

FSJ/BFD im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

info@allianzhaus.de
www.allianzhaus.de/fsj-bfd

Jetzt für das Schnupper-Wochenende (12.-14. April) anmelden!

deinjahr.org

20., Schorndorf, Versöhnungskirche, Informations- und Gebetstag der Ev. Karmelmission, Info: info@ev-km.de

21., Neustadt/Weinstr., Begegnungszentrum Quelle, Fest der Begegnung, Info: sr.iris@lachen-diakonissen.de

21., Sinshiem, DMG-Jahresfest, Info: www.dmgint.de

21., Lübbtheen, Hans-Oldag-Halle, Landesgemeinschaftstag Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband, mit Arno Backhaus, Info: www.mgvonline.de

21., Filderstadt-Bernhausen, ÜMG Missionsfest (Thema: Die Welt zu Gast ... bei Deutschen), Info: DE.Center.RD@omfmail.com

21., Gießen-Lützellinden, Landeskirchliche Gemeinschaft, Jahreskonferenz der WEM, Info: info@wem-online.de

22.-26., Bad Blankenburg, Seminar der Theol. Fernschule BFU mit Fächern Diakonie (Th. Günzel) u. Anthropologie (Prof. Dr. H. Egelkraut), Info: kopytek@bfu-online.org

24., Bad Teinach-Zavelstein, Tag der Stille und des Gebets für Deutschland, Info: www.cav-ev.de

25.-27., Wuppertal, CVJM-Westbund, „DIALOG hoch 2“ Impulse und Ideen für Mitarbeitende in Verein und Gemeinde, Info: www.dialoghoch2.de

25.-28., Dassel, CVJM Haus Solling, Forum Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen, Treffen christlicher Streetworker, Info: gs@hoffnung-fuer-dich.de

26.-28., Karlsbad, Bibelkonferenzzentrum Langensteinbacherhöhe, Tagung für Singles (Astrid Eichler + Team), Info: www.lahoe.de

26.-28., Neukirchen/Knüll, 11. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Mediziner

für Berufseinsteiger, Info: akademiker@smd.org

26.-28., Kassel, Messehallen, Jubiläumskongress 25-Jahre-Frühstücks-Treffen für Frauen in Deutschland, Info: www.fruehstueckstreffen.de

27., Feuchtwangen, LGV-Seminartag für Frauen (am 4.5. in Unterwisheim), Info: info@gv.org

28., Wilgersdorf, CVJM-Jugendbildungsstätte, Tag der Aussendung, Info: www.dzm.de

28.-3., Neukirchen/Knüll, Fasten-Wandern, Info: info@eghn.de

Mai 2013

1., Neustadt/Weinstr., Begegnungszentrum Quelle, EC-Jungschartag, Info: sr.iris@lachen-diakonissen.de

1., Wölmersen, Neues Leben-Zentrum, Tag des Theol. Seminars Rheinland, Info: renate.bloess@neues-leben.de

1., Hainichen, Familien-Mutmachttag, Info: www.jmem-hainichen.de

1., Krelingen, Geistliches Rüstzentrum, Familientag (Sabine & Siegbert Lehmpfuhl, Team.F; Brille-Theater), Info: Henry.Wilker@grz-krelingen.de

1.-5., Hamburg, 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Info: www.kirchentag.de

3.-5., Schwäbisch Gmünd, Schönblick, Schauspiel und Improvisation (Eva-Maria Admiraal & Eric Wehrin), Info: kontakt@schoenblick-info.de

3.-5., Friolzheim, Dynamis-Jugendtreffen, Info: www.christusbund.de

4., Walldorfhäslach, Gemeindehalle, Christlicher Pädagogentag (mit Dr. Margret Ruep, Arno Backhaus, Prof. Dr. Uilrich Giesekeus), Info: www.christlicher-paedagogentag.de

8.-11., Würzburg, Congress Centrum, APS-Kongress: Zeit. Geist. Zeitgeist. – neue Herausforderungen in Psychotherapie und Seelsorge, Info: www.aps-kongress.de

8.-12., Bergneustadt, Forum Wiedenest, 4 parallele Ausbildungskurse für dynamische Jugendarbeit, Info: www.wiedenest.de

8.-12., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Kunst-Forum 2013 – für Kunst in Gemeinde und Mission, Info: Tobias.Kuebler@om.org

9., Liederhalle Stuttgart (Hegel- und Schiller-Saal), Stuttgarter Konferenz für Weltmission, Veranstalter: Hilfe für Brüder International, Christliche Fachkräfte International, Co-Workers International, Info: www.skw.gottes-liebe-weltweit.de

9., Pfalzgrafenweiler, Himmelfahrtstreffen, Info: www.cav-ev.de

9.-12., Krelingen Glaubenszentrum, Ecclesia Konferenz (Thema „Sei gesund“), Info: www.ecclesia-konferenz.de

12., Karlsruhe-Rüppurr, 162. Jahresfest der Ev. Diakonissenanstalt, Info: m.siekora@diak-ka.de

17.-20., Mücke, Flensungerhof, CONNECT, Weltmissionskonferenz der SMD (Thema Missionsverständnis gestern und heute), Info: www.afw.smd.org

18.-20., Puschendorf, Pflingsttagung des christlichen Jugendbundes (cjb), Thema: Maßstäbe, mit Andreas Boppart, Info: marcus.dresel@cjb.de

18.-20., Siegen, Siegerlandhalle, Forum Wiedenest, Pflingstjugendkonferenz, Info: www.wiedenest.de

18.-20., Elbingerode/Harz, Diakonissen-Mutterhaus, Pflingstkonferenz & Jahresfest mit Noor van Haafden, Info: www.neuvandsburg.de

18.-20., Erfurt, FeG-Bundesjugendtreffen (Thema „Abräumer“), Info: www.buju.org

18.-20., Aidlingen, Diakonissenmutterhaus, Pflingstjugendtreffen (ab 14 Jahren) mit Hans-Peter Royer, Alexander Garth, Info: www.pflingstjugendtreffen-aidlingen.de

20., Aue, Diakonissenhaus ZION, Gottesdienst im Grünen, Infos: www.zion.de

20., Bad Liebenzell, LGV-Gemeinschaftstag, Info: info@gv.org

20., Freiberg am Neckar (Heutingsheim), Pflingstfeier, Info: www.cav-ev.de

24.-26., Krelingen, Geistliches Rüstzentrum, Krelinger Jugendfestival BAM mit Andreas Boppart, iThemba u.a., Info: www.bam-festival.de

26., Schloss Falkenberg/ Wabern, Hoffnung für Dich – Freundesstreffen, Info: gs@hoffnung-fuer-dich.de

26., Wölmersen, Neues Leben-Zentrum, Biker-Tag, Info: renate.bloess@neues-leben.de

30., Christustag - 57. Ludwig-Hofacker-Konferenz, Bibelkonferenz (für alle Generationen in 20 Städten in Baden-Württemberg), Info: www.christustag.de

31., Bad Blankenburg, Evangelisches Allianzhaus, Bad Blankenburger Allianzabend, Info: info@allianzhaus.de

31.-2., Wetzlar, Jugendplus-Kongress, Info: info@willowcreek.de

Hinweis:

30 Tage Gebet für die islamische Welt

In diesem Jahr begehen Muslime den Fastenmonat Ramadan vom 9. Juli bis zum 7. August. Die Deutsche Evangelische Allianz stellt dafür ab Juni Gebetsmaterial zur Verfügung. Info und Bestellungen über die Geschäftsstelle in Bad Blankenburg.



Ihre Spende hilft bedürftigen Holocaust-überlebenden in Israel, ihren Lebensabend in Würde zu verbringen.

Der Holocaust hat ihnen alles genommen.

Wir können ihnen etwas davon zurückgeben. Jetzt. Aber nicht mehr lange.



Spendenkonto: 40 20 200 . BLZ: 520 604 10 www.icej.de

Das Traumschiff in Frankreich

Flusskreuzfahrt von Paris an den Atlantik und zurück
30. Juni - 7. Juli 2013

interessante Ausflüge, Konzerte, Gottesdienste, Programmangebote ...

Infos zur Geschichte der Christen Frankreichs und Begegnungen ...

mit Hans-Martin & Renate Stähler, Hermann & Silke Traub, Michael vom Ende, Ingeborg und Dieter Fischer u.a.

inkl. Vollpension

Israel an Ostern 2013

27. März - 5. April

See Genezareth - Totes Meer - Jerusalem

Urlaub für alle Generationen - auch für Familien

Gottesdienste, Bibelzeiten und geistliche Begleitung

Flüge mit EL AL ab/nach München/Frankfurt

inkl. Halbpension

10% Sonder-Rabatt



unterwegs GmbH

Infos: Renate Stähler
Am Hirschanger 33, 91207 Lauf
Tel.: 09123 / 13658 info@mit-uns-unterwegs.de



www.mit-uns-unterwegs.de

ALLIANZ- TICKER



Allianzgebetswoche 2013: Gebetsformen werden immer vielfältiger

Unter Christen in Deutschland wächst das Verständnis dafür, wie notwendig Gebetstreffen über Kirchen- und Gemeindegrenzen hinweg sind. Das gemeinsame Beten hilft dabei, geistliche Einheit zu leben und zu gestalten. Dieses Fazit zog der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb, zum Abschluss der diesjährigen internationalen Allianzgebetswoche unter dem Motto „Unterwegs mit Gott“. Laut Steeb haben nach Schätzungen in Deutschland wie im Vorjahr an rund 1.100 Orten etwa 300.000 Christen aus Landes- und Freikirchen sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften teilgenommen.

Nach Steeb's Beobachtung treffen sich immer mehr örtliche Allianzen nicht nur am Jahresanfang, sondern jeden Monat, um Gott zu loben, zu danken und ihn um Beistand für ihre Gemeinde oder Stadt zu bitten. Auch der Einfallsreichtum bei den Gebetsformen nehme stetig zu. So wurden während der Woche an zahlreichen Orten Gebetskonzerte und -spaziergänge, 24-Stunden-Gebete sowie Jugendgebetsnächte veranstaltet. Vollerorts verließen Christen auch ihre Gemeinderäume, um zum Beispiel in Jugendzentren, Altenheimen, Kliniken, Rathäusern, Straßenbahnen oder bei der Feuerwehr zu beten.

Was die Gebetswoche „einzigartig“ macht

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Michael Diener, erklärte, er blicke mit „großer Dankbarkeit“ auf die Gebetswoche zurück. Sie sei „einzigartig“, weil sie so viele Christen aus Landes- und Freikirchen, aber auch Katholiken und Mitglieder unabhängiger Gemeinden zusammenführe. Diener begrüßte, dass bei den Treffen zunehmend für verfolgte Christen gebetet werde, etwa für Betroffene in den arabischen Ländern und Nordkorea. Hinsichtlich der Auftakt- und Abschlussveranstaltungen wünscht sich der Allianzvorsitzende, dass „das Gebet eine wichtigere, auch zeitlich prägendere Rolle“ spielt.

Die Freude an Gott braucht nicht den Kick

In den Gottesdiensten am Ende der Gebetswoche ging es um das Thema „Unterwegs mit Gott – weil er Freude macht“. In der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis sagte Präses Diener dazu, die Freude an Gott hänge nicht von menschlichem Tun ab, sondern von Gottes Tat in Jesus Christus. Sie sei auch nicht abhängig „von immer neuen Kicks oder Klicks unserer Zeit“, von Spaß und Zerstreuung, sondern von der Sammlung unter dem Wort Gottes. Der Direktor des Evangelischen Allianzhauses, Thomas Günzel, mahnte die 320 Besucher des Gottesdienstes in Erfurt, sich nicht auf



Michael Diener



Ulrich Parzany



Markus Spieker

die Sicherheiten ihres Bankkontos und Frömmigkeitsformen zu verlassen. Sie sollten sich vielmehr neu öffnen für Gottes Anspruch, Gebot, Gnade und Freude, „die das Herz erfüllt“.

Fernsehjournalist: Beten macht froh

Der ARD-Fernsehjournalist Markus Spieker ermutigte die 830 Besucher im Bremer Dom, auch in Krisenzeiten das Positive zu sehen und sich zu freuen. Sein Rat: „Beten macht froh, weil es in den Zustand der Dankbarkeit versetzt.“ Die Allianz in der Hansestadt zählte bei den Gebetsveranstaltungen rund 5.600 Besucher. Damit sei die Resonanz etwas besser als im Vorjahr gewesen.

Die Evangelische Allianz in Hannover veranstaltete unter anderem einen Gebetsabend für und mit sozialen Randgruppen. Der dortige Leiter der Hilfsinitiative „Neues Land“, Michael Lenzen, sagte dazu: „Auf Nachfrage haben sich manche Obdachlose und Drogenabhängige mehr Höflichkeit ihnen gegenüber gewünscht.“ Nach dem Gebetsabend seien 15 Personen zu einem Gebetsspaziergang in die Innenstadt aufgebrochen, um Gott für in Not geratene Menschen zu bitten.

Menschen für Gott retten

In Stuttgart stand die Gebetswoche im Zeichen der bevorstehenden Evangelisation „ProChrist“ vom 3. bis 10. März, die von der Porsche Arena aus via Satellit europaweit übertragen wird. Hauptredner des Treffens ist Pfarrer Ulrich Parzany (Kassel). Er hoffe, dass Gott die Herzen der Besucher so anrühre, dass sie nicht nur eine Entscheidung für Jesus Christus trafen, sondern ihr ganzes Leben am Wort Gottes ausrichteten, sagte er im Abschlussgottesdienst vor rund 500 Christen. Parzany nannte es das größte Problem christlicher Gemeinden, dass es ihnen gleichgültig sei, wenn Menschen geistlich verloren gingen. Sie sollten sich mit Gott über jeden Geretteten freuen.

Mit einer ungewöhnlichen Aktion wandte sich die Evangelische Allianz Darmstadt anlässlich der Gebetswoche an die Öffentlichkeit. Rund 250 Personen protestierten auf dem Luisenplatz gegen Menschenhandel und Sklaverei im 21. Jahrhundert. Sie standen 20 Minuten lang unbeweglich an verschiedenen Stellen auf dem Platz und trugen Pappschilder mit der Aufschrift wie „Dodo, 13 Jahre alt, Kindersoldat im Kongo“ oder „Nadja, 19 Jahre alt, Zwangsprostituierte Straßenstrich Darmstadt“. Man habe auf diese Weise, den „vielen unbekanntem Sklaven“ einen Namen geben wollen, so die Allianz. Nach diesem sogenannten „Flashmob“ zogen die



Teilnehmer durch die Darmstädter Fußgängerzone und forderten lautstark, jede Form von Ausbeutung und Versklavung zu ächten.

Beten bei der Feuerwehr

Mit den einleitenden Worten „Christen können an allen Orten beten“, begrüßte Pastorin Susanne Sander, Vorsitzende der Evangelischen Allianz im Kirchenkreis Walsrode, die Besucher eines besonderen Gebetsabends in Walsrode: im örtlichen Feuerwehrhaus beten. Wo sonst Feuerwehr-Einsatzfahrzeuge stehen, trafen sich rund 150 Feuerwehrleute und Interessierte. Mitglieder aller 20 Walsroder Ortsfeuerwehren waren gekommen. Mit Bildern und Berichten und einer „Alarmierung“ vermittelten die Feuerwehrleute einen Einblick in ihre vielfältige Arbeit. Feuerwehrleute, Arbeitgeber und Familienangehörige berichteten von ihren oft gefährlichen und belastenden Einsätzen, ihren Erfahrungen, Ängsten und Sorgen. Eine Teilnehmerin brachte ihren Dank zum Ausdruck: Nach einem schweren Autounfall hatte die Feuerwehr sie gerettet.

Dazwischen wurden in Gebeten die Anliegen aufgenommen und um Schutz und Bewahrung für die Einsatzkräfte gebetet. Eine Feuerwehrkapelle begleitete mit schmissigen Klängen musikalisch den Abend. Für die Evangelische Allianz in Walsrode war es nicht der erste Gebetsabend dieser Art. In den vergangenen Jahren organisierte sie ähnliche Veranstaltungen mit der Schule und dem Krankenhaus.

Gebet im Rathaus

„Unterwegs mit Gott“ - auch in Politik und Verwaltung. Im Rahmen der Allianzgebetswoche trafen sich in Bergneustadt 110 Bürgerinnen und



Bürger im Rathaus zum Gebet für die Stadt. Bürgermeister Gerhard Halbe unterstrich die Bedeutung des Gebets. Ein Bürger habe ihn gefragt, ob er wisse, dass für ihn gebetet würde. Halbe: „Ja, dass weiß ich.“ Der Bürger fragte nach, von wem er das wisse. Halbe: „Ich spüre das.“ Dann gab er einen Überblick über die Situation von Bergneustadt. In einem ersten Teil gab Halbe Einblick in positive Entwicklungen, für die anschließend im gemeinsamen Gebet gedankt wurde. Danach berichtete Halbe über die Herausforderungen für Verwaltung und ihn als Bürgermeister. In einer weiteren Gebetsgemeinschaft würden diese Anliegen umbetet. Halbe dankte den Anwesenden mit den Worten: „Ich habe mich als Bürgermeister noch niemals so wohl gefühlt wie heute Abend.“ Und alle waren sich einig, dass ein solcher Gebetsabend wiederholt werden muss.

Auch in München wurde „politisch“ gebetet. Dabei trafen sich zum dritten Mal Stadträte mit Pastoren aus den mit der Evangelischen Allianz verbundenen Gemeinden. Bei der Begegnung äußerten die Lokalpolitiker Dankbarkeit über die gewachsene Gemeinschaft, berichtete der Allianz-Vorsitzende, Siegfried Winkler, nach dem Treffen.

In Bergneustadt wurde mit einem Gebetskonzert im Forum Wiedenest die diesjährige Allianzgebetswoche beendet. Die Sängerin Beate Ling und der Musiker Hans Werner Scharnowski gaben dabei Gelegenheit zu einer Auszeit, weg aus der Hetze des Alltags, hin zum Blick auf Gott. -STOPP-





Daniela Knauz



Henning Dobers



Ralf Albrecht



Wolfgang Stock



Simon Schuh



Frank Bauer



Konstantin Mascher



Peter Wenz



Astrid Eichler



Hans-Joachim Vieweger



Peter Dück



Ulrich Eggers



Richard Aidoo



Karsten Hüttmann

Die Deutsche Evangelische Allianz weitet ihr Netzwerk aus

Vierzehn Neuberufungen in den Hauptvorstand

Mit umfangreichen Neuberufungen in ihr Leitungsgremium weitet die Deutsche Evangelische Allianz ihr Netzwerk aus. Dies gab die Allianz am 10. Dezember nach einer Sitzung ihres Geschäftsführenden Vorstands in Bad Blankenburg bekannt. „Die Deutsche Evangelische Allianz nimmt die Herausforderung an, in einer sich verändernden gesellschaftlichen und kirchlichen Situation ein starkes, weitgespanntes und tragfähiges Netzwerk zu bleiben. Wir stärken unser evangelisches und evangelikales Profil, dank der Menschen, die nun unserer Berufung in den Hauptvorstand gefolgt sind“. Deshalb habe man diese Berufungen in diesem Herbst im Hauptvorstand beschlossen, betonte Dr. Michael Diener, der 1. Vorsitzende des Verbands. Diener, der das Leitungsamt ehrenamtlich wahrnimmt, ist im Hauptamt Präses des Dachverbands des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands mit Sitz in Kassel. Mit 14 Neuberufungen hat der Hauptvorstand jetzt 60 Mitglieder, die für jeweils 6 Jahre gewählt sind.

Erster afrikanischer Pastor wird Mitglied – Vertreter der jungen Generation ziehen ein

„Die Neuberufungen sind die richtigen Konsequenzen der veränderten kulturell-konfessionellen Situation in unserem Land“, stellte Diener klar. Der Geschäftsführende Vorstand habe darum erfreut zur Kenntnis genommen, dass die dazu gewählten Verantwortungsträger die ausgesprochenen Berufungen angenommen hätten. So ziehe jetzt mit Richard Aidoo zum erstenmal in ihrer Geschichte ein afrikanischer Pastor in das Leitungsgremium der Deutschen Evangelischen Allianz ein. Der baptistische Pastor Richard Aidoo stammt aus Ghana und leitet zusammen mit seiner Frau die wachsende internationale „New Life Church“ in Düsseldorf,

die sonntags nicht nur einen, sondern sechs Gottesdienste anbietet und zusätzlich auch an allen Wochentagen zum Gottesdienst einlädt. Einen deutlichen Akzent setzen die Berufungen von Vertretern missionarischer Jugendverbände und Initiativen. So werden der Vorsitzende des „Christival“, Karsten Hüttmann, der 37jährige Geschäftsführer des Deutschen EC-Verbands, Simon Schuh, der Vorsitzende von „Jugend mit einer Mission“, Frank Bauer aus Hurlach und auch der 36jährige Prior der ökumenischen Lebensgemeinschaft „Offensive junger Christen“ aus Bensheim, Konstantin Mascher, künftig mit am Tisch sitzen des Hauptvorstandes sitzen.

Das Netzwerk weitet sich konfessionell aus und beruft weitere leitende Frauen in den Vorstand

Mit Peter Wenz aus Stuttgart wird der Pastor mit dem vermutlich am stärksten besuchten Gottesdienst und Sprecher des „Kreises charismatischer Leiter“ in Deutschland ebenso Mitglied im Leitungskreis der Deutschen Evangelischen Allianz, wie erstmals auch der Vorsitzende der „Christus-Bewegung“, der Dachverband des württembergischen Pietismus, Ralf Albrecht, diesem Gremium angehören wird. Ralf Albrecht ist im Hauptamt Dekan in der württembergischen Landeskirche in Nagold im Schwarzwald. Erstmals wurde auch ein Kirchenmitglied der „Selbständig Evangelisch-Lutherischen Kirche“, der Kommunikationswissenschaftler Professor Wolfgang Stock, in dieses Gremium berufen. Mit der Vorsitzenden des Frauennetzwerkes „Filia“, Daniela Knauz und der Bundesreferentin des Vereins „EmwAg“ („Es muss was Anderes geben“), einer vor allem unter Frauen verbreiteten Arbeit für Singles, Astrid Eichler, nehmen weitere Frauen aus Führungspositionen

AMIN sucht Regional- koordinatoren



Seit mehr als 30 Jahren fördert der Arbeitskreis für Migration und Integration (AMIN), eine Arbeitsgruppe innerhalb der Deutschen Evangelischen Allianz, die missionarische Arbeit unter Mitbürgern aus anderen Nationen, Sprachen und Kulturen; unterstützt dabei lokale AMIN-Gruppen und betreibt eine regionale Arbeit in einzelnen Bundesländern und Regionen sowie ein bundesweites Netzwerk, das von einem Arbeitskreis geleitet wird.

Die AMIN-Arbeit geschieht in der Regel ehrenamtlich durch Fachleute, die Erfahrung haben mit Migration und Integration. Um das Netzwerk noch flächendeckender bekanntzumachen und auszubauen, sucht AMIN weitere ehrenamtliche Regionalkoordinatoren.

Anforderungen und Erwartungen:

- Interkulturelle Kompetenz
- Auslandserfahrung erwünscht
- Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Gemeinden, die sich in der Arbeit unter Migranten engagieren
- Begleitung missionarisch-diakonischer Aktionen vor Ort
- Planung und Organisation von AMIN-Regionalkonferenzen
- AMIN-Gruppen betreuen und weiterentwickeln; Gründung neuer AMIN-Gruppen fördern und begleiten
- Gestalten der Öffentlichkeitsarbeit
- Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem AMIN-Arbeitskreis

Weitere Informationen:

Horst Pietzsch, AMIN Referent, Tel: 01577/929 8238, Mail: amin@ead.de; Schriftliche Kontaktaufnahme bitte an: Deutsche Evangelische Allianz, AMIN, Esplanade 5–10 a, 07422 Bad Blankenburg

nen künftig Leitungsaufgaben auch in der Evangelischen Allianz war. Daniela Knauz ist im Hauptamt Referentin für Frauen und Senioren im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Astrid Eichler ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz. Auch der 46jährige Pfarrer der Hannoverschen Kirche, Henning Dobers, der als hauptamtlicher Vorsitzender der Geistlichen Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche in Deutschland amtiert, gehört künftig dem Gremium an. Mit dem Vorsitzenden des Verbands Evangelischer Bekenntnisschulen, dem in Kasachstan geborenen Peter Dück, dem bayrischen Journalisten und synodalen Hans-Joachim Vieweger, und dem Vorsitzenden des Vereins Willow Creek Deutschland und Verlagsleiter des Bundes-Verlags in der Stiftung Christliche Medien, Ulrich Eggers, ist die derzeitige Berufsliste komplettiert. Ulrich Eggers hat in den zurückliegenden Jahre viele christliche Magazine für unterschiedliche Zielgruppen auf den Weg gebracht, wie „Family“, „Joyce“, „Aufatmen“ und „3 E“ und war auch drei Jahre Mit-Vorsitzender der deutschen Lausanner Bewegung. Wie Diener weiter erläuterte „sind die Mitglieder im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz keine Delegierten ihrer Kirchen oder Werke aus denen sie kommen und in denen sie gegebenenfalls Leitungsfunktionen wahrnehmen“. Sie seien vielmehr als persönliche Berufungen ausgesprochen. Außerdem verwies er darauf, dass in der Deutschen Evangelischen Allianz alle Personalentscheidungen grundsätzlich einer Zwei-Drittel-Mehrheit in den Berufungsgremien bedürften. Auch wenn jetzt nach den Neuberufungen dem Hauptvorstand Mitglieder aus 13 verschiedenen evangelischen Denominationen angehören sind 34 von 60 Mitglieder, also knapp 57%, Mitglieder einer der Evangelischen Landeskirchen.

–STOPP–

Jubilare

Peter Strauch 70

Er zählte über Jahrzehnte zu den führenden Repräsentanten der evangelikalischen Bewegung in Deutschland und hat sie entscheidend mitgeprägt: Pastor Peter Strauch. Und am 10. Januar feierte der frühere Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden seinen 70. Geburtstag. Von 2000 bis 2006 war er (ehrenamtlicher) Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz. Ab 1986 gehörte er zu ihrem Leitungsgremium, dem Hauptvorstand. In seinem Hauptberuf stand Strauch von 1991 bis 2008 an der Spitze der FeG, die heute 462 Gemeinden mit knapp 40.000 Mitgliedern umfasst. Von 1994 bis 1997 amtierte er als Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF).



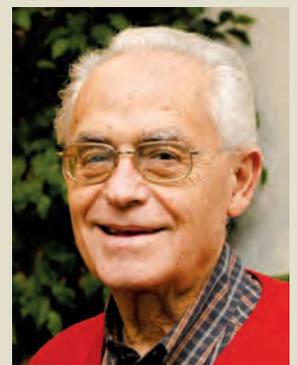
Jürgen Stabe 75

Jürgen Stabe, der letzte Vorsitzende der Evangelischen Allianz in der DDR und erste gesamtdeutsche Allianzvorsitzende, hat am 26. Januar seinen 75. Geburtstag gefeiert. „Stabes“ Jahre waren spannenden Jahre: Die Geschehnisse der Geschichte stellten die Allianz plötzlich vor die ganz neue Herausforderung, aus zwei deutschen Allianzen wieder eine zu gestalten. Jürgen Stabe hat hier Entscheidendes beigetragen.



Herbert Müller 80

Fast drei Jahrzehnte bis 1991 war er Geschäftsführer des Missionswerks Neues Leben. Bis zu seiner Pensionierung 1994 leitete er die „Neues Leben Verlag und Reisen GmbH“ und die größte Ferienanlage auf der Mittelmeerinsel Korsika, die „Residence Pinea“. Müller erwarb sich Hochschätzung als „Manager“ der Evangelisation. Am 10. Januar feierte er seinen 80. Geburtstag. Müller hatte zahlreiche Ehrenämter in der evangelikalischen Bewegung inne. So war er Schatzmeister der Deutschen und der Europäischen Evangelischen Allianz sowie des von ihm mitinitiierten Rings Missionarischer Jugendbewegungen. Müller zählte ferner zu den „Vätern“ des Jugendkongresses „Christival“, der 1976 erstmals in Essen stattfand.





Originelle Idee: Entfallene „Praxisgebühr“ einsetzen für das Allianzhaus

Ein ungewöhnlicher Brief von Sieghard Schettler aus Zwönitz landete vor kurzem im Evangelischen Allianzhaus. Die originelle Überschrift und Idee: „Vorschlag zur Finanzhilfe für das Allianzhaus in Bad Blankenburg“. Dahinter steckt folgende Überlegung: Seit Januar 2013 ist die ärztliche Praxisgebühr von 10 Euro pro Quartal entfallen. Der weiterführende Gedanke des Rentnerhepaares Schettler, das auf diese Weise jährlich 80 Euro einspart, liegt nahe: Diese Summe bekommt in diesem Jahr zur Gebetswoche die Evangelische Allianz gespendet, speziell für das Allianzhaus in Bad Blankenburg. „Man stelle sich vor:“, schreibt Schettler: „Jeder der 1.100 Orte Deutschlands, an denen die Gebetswoche stattfindet“, würde die Summe für das Allianzhaus einsetzen, die die Beter durch die entfallene Praxisgebühr einsparen -, und spendet nur 2.000 Euro. Das Ergebnis würde Jubel auslösen, nicht nur in Bad Blankenburg!“ ...

–STOPP–

ProChrist: Starke Resonanz auf Gebetsaktion im Internet

Auf starke Resonanz stößt die ProChrist-Internetaktion „Dein Wunsch an Gott. Wir erzählen ihm davon“. Dabei können Gebetsanliegen an Gott formuliert werden. Die Bitten werden per E-Mail an ehrenamtliche Mitarbeiter weitergeleitet, die dafür beten. Täglich gehen rund 250 Gebetsanliegen ein, teilte ProChrist am 24. Januar mit. Ziel der Aktion ist es, mit Hilfe von rund 1.800 ehrenamtlichen Betern „die Gute Nachricht von Gottes Liebe insbesondere zu den Menschen zu bringen, die sonst kaum Kontakt zu Christen haben“. Seit Anfang Dezember sind weit über 18.000 Anliegen eingegangen. Der höchste an einem Tag gemessene Wert seien 4.500 Wünsche gewesen. Vielfach gehe es in den Bitten um Genesung, Hilfe bei Auseinandersetzungen und Unterstützung in materieller Not sowie um Beistand wegen seelischen Kummers, berichtet ProChrist-Geschäftsführer Michael Klitzke. Viele Teilnehmer äußerten sich auch dankbar, dass jemand stellvertretend für sie bete.

Zur Beteiligung an der Gebetsaktion wird auf den Startseiten großer E-Mail-Dienstleister eingeladen (gmx.de und web.de). Nach Angaben der Organisatoren reagieren viele Wünschende erstaunt darüber, dass sie tatsächlich persönliche Antworten auf die übermittelten Anliegen erhalten. So habe ein Peter aus dem Kölner Raum geschrieben: „Ich war eigentlich nur neugierig. Aber dass ein anderer Mensch ohne dich zu kennen, für dich betet, ist schon toll.“ Viele Antworten im Rückmelde-Forum machten deutlich, „wie große Not manche Menschen mit sich herumtragen und wie sie damit nicht selten allein bleiben“. Klitzke zufolge soll der „Wunsch an Gott“ vor allem ein Denkanstoß sein: „Wir hoffen, dass Menschen als nächstes einen Kontakt zu einer Gemeinde in ihrer Nachbarschaft aufnehmen.“ Dies sei natürlich besonders während der ProChrist-Woche vom 3. bis 10. März möglich, die von Stuttgart aus per Satellit, auf dem Fernsehkanal ERF Eins oder im Internet-Livestream europaweit verbreitet wird.

–STOPP–

Mein größter Wunsch?
An Gott?

Also, falls es Dich gibt:
Ich wünsche mir einen Job.
Ich weiß sonst nicht weiter!!

Was wäre Dein Wunsch? ➔

EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

Impressum

EiNS – Das Magazin der
Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Dr. Michael Diener
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Maike Sachs, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Reinhard Spincke, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried Winkler, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Wolfgang Baake, Kerstin Bauer, Frank Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Marieluise Bierbaum, Christiane Bladt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Dr. Joachim Drechsel, Henning Dobers, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting, Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus, Karsten Hüttmann, Daniela Knauz, Gudrun Lindner, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Konstantin Mascher, Christian Meischner, Jürgen Mette, Johannes Möller, Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Andreas Schäfer, Theo Schneider, Simon Schuh, Gudrun Siebert, Hans-Martin Stäbler, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Frieder Trommer, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner, Harold Wild, Birgit Winterhoff, Hanspeter Wolfsberger, Hans Joachim Vieweger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Ralf Kaemper, Hartmut Steeb, Hanspeter Wolfsberger, Dr. Christian Brenner, Alfred Preuß
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93093 895
Telefax (02302) 93093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung: Jürgen Bublitz
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousseenKarliczek GmbH,
Schorndorf, www.jousseenkarliczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck,
Braunschweig
Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titelbild: Open Doors.
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 29 – 32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.